

SOZIO kultur



2 | 19 Zukunft

INTERVIEW	Menschen sind Menschen.	→ 11
MEINUNG	Darf es etwas weniger sein?	→ 21
POSITION	Zur Gegenwärtigkeit der Soziokultur	→ 26





Soziokultur
im
Quartier

Internationales Kulturzentrum
ufaFabrik e.V., Berlin

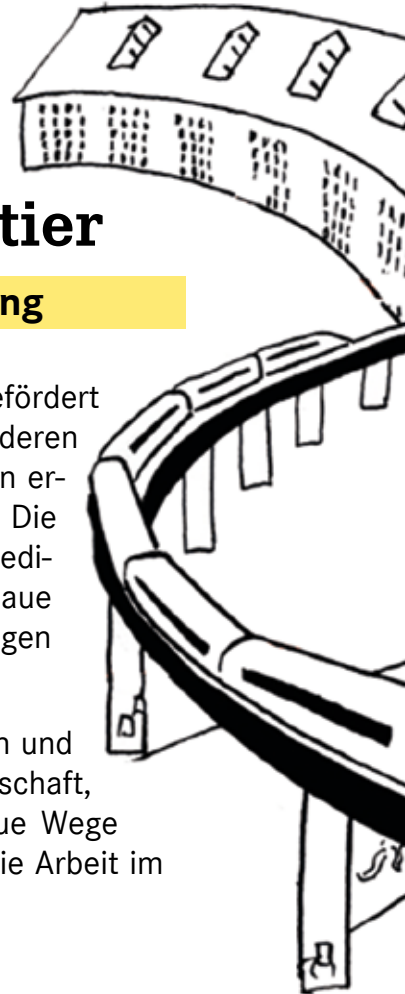
24.–25. September 2019

UTOPOLIS – Soziokultur vernetzt im Quartier

Fachkonferenz zu Kooperation und Vernetzung

Kooperationen und Vernetzung sind in aller Munde, sie werden gefördert und gefordert – auch in der Soziokultur. In Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen können Angebote und Kompetenzen erweitert, Ressourcen und Potenziale miteinander verbunden werden. Die Erwartungen sind oft hoch, die Ergebnisse jedoch nicht immer befriedigend. Was bedeuten Kooperation und Vernetzung im Stadtteil? Wie baue ich Netzwerke auf? Worauf gilt es zu achten, welche Voraussetzungen sind nötig, welche Faktoren fördern oder behindern die Prozesse?

Die Fachkonferenz bietet die Möglichkeit, Verbindungen zu schaffen und voneinander zu lernen. Beispiele zeigen auf, wie Soziokultur, Wissenschaft, Kommune und Wirtschaft innovative Netzwerke aufbauen und neue Wege der Kooperation eingehen können, die für alle Beteiligten und für die Arbeit im Quartier eine Bereicherung darstellen.



Veranstalterin: Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Ort: Internationales Kulturzentrum ufaFabrik e.V.
Viktoriastr. 10–18, 12105 Berlin, www.ufafabrik.de

Information und Anmeldung: www.utopolis.online

Kontakt: Michaela Birk, Konferenzorganisation
T 0178 . 312 37 95, konferenz@soziokultur.de



Sorgen um das Klima haben spürbaren Einfluss auf die Europawahlen genommen. Ebenso ein den meisten über Dreißigjährigen bislang unbekannter Youtuber. Es gibt Politiker und Leitjournalisten, die im Blick auf die Wahlergebnisse der Regierungsparteien von Kommunikationspannen oder einer gewissen IT-Schwäche sprechen. Manche gehen noch davon aus, das Thema Klimaschutz sei eines von vielen und habe gerade eine Konjunkturphase, was sich auch wieder ändern werde.

In der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren sehen wir das anders: Beim Klimaschutz handelt es sich für den ganzen Globus, für die jüngeren und für alle kommenden Generationen um eine existenzielle Frage mit Richtschnurcharakter. Es ist nicht ein politisches Feld neben anderen, sondern eines, an dem sich die Entscheidungen der anderen Ressorts orientieren müssen. Bislang ist uns die Politik wesentliche Antworten schuldig geblieben.

Wo wir Einfluss haben, tun wir, was wir können und die Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ in Weimar im März 2019 hat uns den Anstoß gegeben, das Thema für die Zeitschrift umfassender zu betrachten. Lesen Sie bei Davide Brocchi, welchen zentralen Zusammenhängen die Soziokultur dabei Rechnung trägt, und bei Christian Müller-Espey, welche weiteren Potenziale wir noch ausschöpfen können.

Lassen Sie sich aber vor allen Dingen ermutigen von dem unerschöpflichen Ideenreichtum und von dem heiter-starken Willen zu wirklich gutem Leben, zum Beispiel im *Kulturschlachthof Jena*, im Theaterkollektiv *edgarundallen* oder beim mobilen Selbstversuch der *Brotfabrik* in Frankfurt am Main.

Mitte Mai haben wir den aktuellen statistischen Bericht „Was braucht´s? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019“ präsentiert. Die Diskussion mit den kulturpolitischen Sprecher*innen der CDU/CSU, der SPD, von Bündnis90/Die Grünen und der Linken gibt einen Eindruck von unseren täglichen Schwierigkeiten, aber auch von der Unterstützung, die wir erfahren. Von Herzen: Danke dafür!

Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ellen Ahn'.

PS: Die Statistik-Broschüre liegt bei, dafür mussten wir ausgerechnet diese Ausgabe zum Thema Zukunft folieren lassen und wir werten es als ein gutes Zeichen, dass das Umweltpapier in unserer Druckerei vergriffen war und wir auf anderes ausweichen mussten.

Thema: Zukunft

- 5 Wir brauchen einen Kulturwandel
von Davide Brocchi
- 8 Gemeinsam auf dem Weg
von Lena Kube
- 9 Drei Bäume für einen guten Ruf
von Heiko Griebisch
- 10 Bewusst konsumieren Kulturarbeit – fair und nachhaltig gedacht von Nicole Saile
- 11 Menschen sind Menschen. Interview mit der Kulturberaterin Elke Flake von Edda Rydzy
- 12 Naturgewalten im Bühnenformat Der Klimawandel auf der Theaterbühne von Sira Möller
- 13 Stories of Change Ein Filmprojekt über nachhaltiges Handeln von Olivia Christen
- 14 PORTRÄT Lust und Schweiß für eine Glücksschweineerei Der *Kulturschlachthof Jena* von Edda Rydzy
- 17 Wenn der Klimawandel Salsa tanzt Interview mit Harald Scherbach von Walter Spruck
- 18 Was es braucht Nachhaltigkeitskultur als gemeinsames Arbeitsfeld von Forschung und Praxis von Christian Müller-Espey
- 20 Studierende aktiv im Kulturbetrieb
von Luisa Schnepf
- 21 MEINUNG Darf es etwas weniger sein?
von Corinna Vosse
- 23 DREI FRAGEN AN: Django
Starke Partnerschaft für die Energiewende Zur Kooperation der Kulturfabrik Moabit mit einem Ökostromanbieter von Patrick Adamscheck

Kultur und Politik

- 26 Zur Aktualität der Soziokultur
von Gerd Dallmann

Netzwerk Soziokultur

- 31 Erfolgreich und oft am Limit Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren präsentierte den aktuellen statistischen Bericht von Edda Rydzy
- 34 UTOPOLIS Strategien, um zu überzeugen! Workshop für UTOPOLIS-Akteure
- 36 JUGEND INS ZENTRUM! Wo bleibt die Literatur? Geförderte Projekte 2019
- 38 START Gut gesponnen ist halb gewonnen Griechische Netzwerke für eine Kultur der Nachhaltigkeit von Jennifer Tharr
- 40 NORDRHEIN-WESTFALEN Welcome to the next level Kulturelle Neuvermessung und Neupositionierung der Soziokultur von Heike Herold
- 41 NORDRHEIN-WESTFALEN Denkfabrik zu KI und Soziokultur auf der re:publica 2019 von Carsten Nolte
- 43 SCHLESWIG-HOLSTEIN Spot an! Das Seminar „Licht – richtiger Einsatz auf Bühnen und Szenenflächen“ in der *JugendAkademie Segeberg* von Betti Ixkes
- 44 Impressum/Adressen der Landesverbände

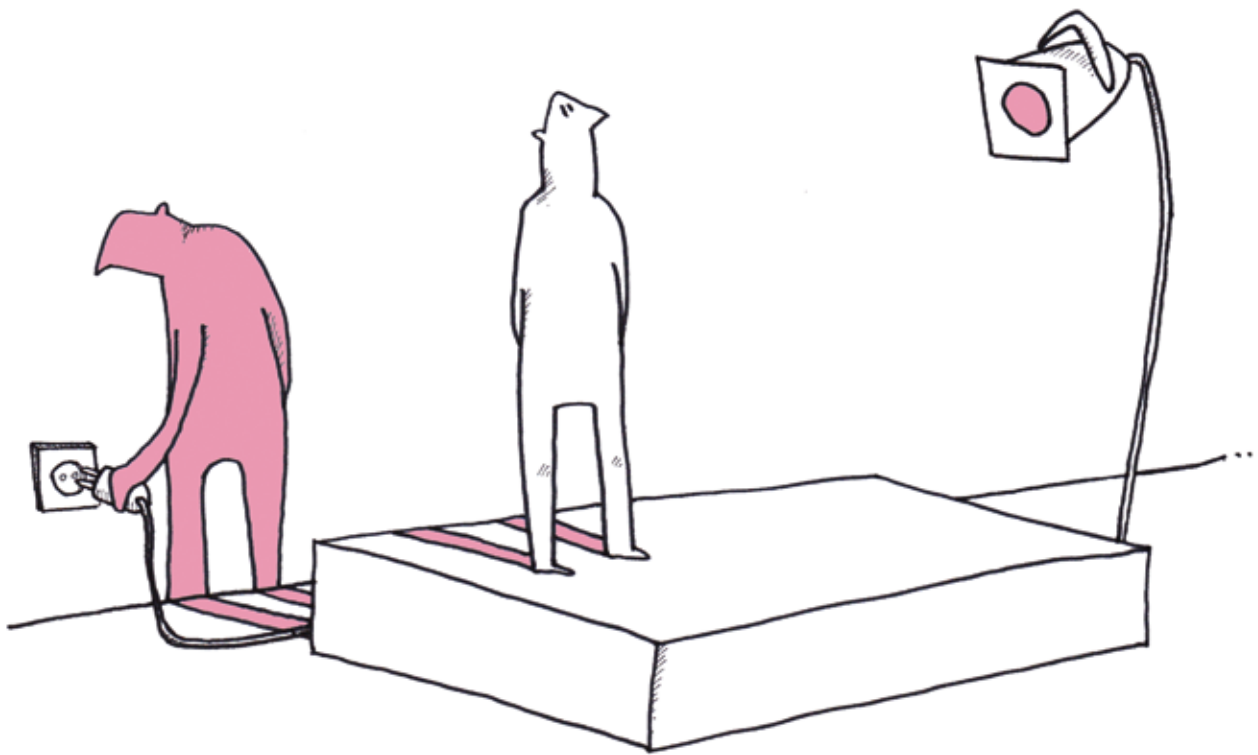
Titelseite

Foto: Verleiht den Geschichten des Wandels Flügel!
© „Stories of Change“ | Siehe Beitrag S. 13.

Grafik Seite 3

Johanna Götz, www.johannagoetz.com

Thema Zukunft







Wir brauchen einen Kulturwandel

Der Vortrag wurde anlässlich der Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ im März 2019 in Weimar gehalten und in diesem fordert der Publizist Davide Brocchi einen erweiterten, politischeren Kulturbegriff.

von **DAVIDE BROCCHI**

Was verstehe ich unter Nachhaltigkeit? Zuerst die Frage des Umgangs mit Krisen, des Handhabens von Krisen, die das Leben auf der Erde und die Existenz der Gesellschaft gefährden. Nachhaltigkeit ist ein Kind der Krise, doch zum Untergang von Zivilisationen haben in der Geschichte nicht nur die Zerstörung von Wäldern oder die Übernutzung natürlicher Ressourcen geführt, sondern auch Kriege. Die heutige Zeit zeichnet sich durch eine multiple Krise aus – so Ulrich Brand, wobei sich verschiedene Krisen (Klimakrise, Finanzkrise, Krise der Demokratie, Aufrüstung ...) gegenseitig ernähren.

Bei dieser Definition ist Nachhaltigkeit ein Synonym von Resilienz, von Widerstandsfähigkeit. Der Begriff Resilienz kommt aus der Medizin und der Psychologie. Auf eine Krankheit reagieren Menschen unterschiedlich: Was bei den einen zum Tod führt, verstärkt bei den anderen die Abwehrmechanismen. Genauso reagieren soziale Systeme nicht gleichartig auf ihre Krisen: Was ein System zum Untergang führt, kann ein anderes stärken.

Was können wir aus der Geschichte lernen, warum soziale Systeme an Krisen zerbrechen oder aus den Krisen gestärkt hervorgehen können? Mit dieser Frage hat sich unter anderem der amerikanische Biogeograf Jared Diamond beschäftigt. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass oft nicht das Problem selbst eine Gesellschaft zum Untergang führt – es sind nicht der Klimawandel oder die Finanzkrise an sich, die unsere Zukunft gefährden, sondern die Art und Weise, wie darauf reagiert wird oder auch nicht. Dabei spielen kulturelle und soziale Faktoren eine zentrale Rolle.

Was begünstigt den Untergang von sozialen Systemen?

Zuerst die soziale Ungleichheit – Ungleichheit in der Verteilung von Reichtum, von Ressourcen oder auch von Macht. Es kommt irgendwann zum Kollaps, wenn sich eine Elite von der Masse systematisch abschottet.

Die soziale Ungleichheit ermöglicht zum Beispiel eine Ausschöpfung der Ressourcen aus den Entwicklungsländern bei einer gleichzeitigen Auslagerung der Kosten für die Entwicklung. Soziale Ungleichheit meint ein Leben auf Kosten anderer. Während die Elite bis zum Ende so tun kann, als ob es keine Krise gäbe, stehen heute die Menschen, die die Krise schon lange als Alltag erleben, vor der Tür der Wohlstandsinseln. Was tut die EU? Was tun die USA? Es werden Mauern gegen die Migration errichtet. Diese

Foto: © Marén Wirths

Mauern gibt es innerhalb der Städte selbst, oft unsichtbar. Die Umwelt ist gleichzeitig „Inwelt“.

Mit diesen Mauern wird nicht nur der Wohlstand geschützt, sondern auch die Ursachen der Krise. Diese Mauern versperren uns im Alltag die Sicht vor dem wahren Zustand unserer Umwelt. Was macht eine nachhaltige Kulturarbeit? Sie fördert den Dialog mit der Umwelt auf Augenhöhe, durch einen gewissen Ausgleich der sozialen Ungleichheiten. Sie fördert den Perspektivenwechsel. Wie wäre es, wenn reiche und arme Menschen an einem Tisch sitzen? Welches Bild hätten wir von der Welt, wenn nicht das Fernsehen, sondern die Flüchtlinge darüber berichten?

In den Massenmedien dominiert meistens das Weltbild der Wohlstandsinseln und der Mittelschicht. Bei Stadtführungen wird die Gesellschaft immer von ihrer Schokoladenseite gezeigt. Warum machen wir viel zu selten Obdachlose zu Stadtführern für Touristen?

Was fördert noch den Untergang von sozialen Systemen?

Krisen entstehen, wenn Wahrnehmung und Wirklichkeit auseinanderklaffen – wenn „Wahrnehmungsblasen“ entstehen. Dazu tragen ideologische Mechanismen bei. Ideologien zeichnen sich durch ein Festhalten an starren Glaubenssätzen aus, auch wenn diese mit der Realität nichts mehr zu tun haben. Es geht hier um die Anekdote über den Menschen, der mit seinem Haus verbrannte, weil er nicht nackt auf die Straße fliehen wollte. Nacktheit im öffentlichen Raum ist tabu. In unserer Gesellschaft sind wir wohl bereit, das Klima aufs Spiel zu setzen. Den Wachstumszwang loszulassen oder eine systemrelevante Bank fallen zu lassen, das ist hingegen ein Tabu: Statt es zu brechen, verheizen wir lieber die Erde.

Was fördert die Resilienz von sozialen Systemen?

Während Monokulturen, die in ihrer Entwicklung alles auf eine Karte setzen, gefährlich leben, sind Systeme resilienter, die sich durch Vielfalt und Toleranz auszeichnen. Dieses Prinzip ist auch von der UNESCO anerkannt worden. Für die Widerstandsfähigkeit von sozialen Systemen ist die kulturelle Vielfalt genauso wichtig, wie es die Biodiversität für Ökosysteme ist.

Eine Monokultur der Nachhaltigkeit wäre ein Widerspruch an sich.

Ob Menschen Katholiken oder Muslime, Kultur- oder Wirtschaftswissenschaftler sind, ist für die Nachhaltigkeit eigentlich egal. Alles gehört eben zur Vielfalt. Entscheidend ist die Frage, ob diese Menschen und ihre Kulturen lernfähig sind – oder nicht, so Jürgen Habermas.

Weitere Erkenntnisse für die Kulturarbeit:

- ▷ Zuerst dient eine nachhaltige Kulturarbeit dem sozialen Zusammenhalt. Eine nachhaltige Kulturarbeit fördert die Kooperation anstelle des Wettbewerbs – es geht bei der Nachhaltigkeit eben um das Teilen miteinander, um *Sharing Culture*.

- ▷ Viele der heutigen Krisen sind Ausdruck einer breiten Vertrauenskrise in unserer Gesellschaft. Vertrauen bildet sich nicht in virtuellen *social communities*, sondern dort wo Menschen persönlich miteinander interagieren können, das heißt im Lokalen, in der Nachbarschaft. Da müssen wir mit der Neugründung der Demokratie oder mit der Transformation zur Nachhaltigkeit beginnen. Wir brauchen nachbarschaftliche „Wohnzimmer“. Vertrauen braucht gemeinsame, inklusive Rituale.
- ▷ Eine nachhaltige Kulturarbeit pflegt Kulturkritik. Dadurch werden Selbstverständlichkeiten und Normalitäten kritisch hinterfragt. Ist Wirtschaftswachstum wirklich selbstverständlich gut und gibt es kein Leben jenseits von Wirtschaftswachstum? Warum ist eine Bank systemrelevant, jedoch nicht das Klima?
- ▷ Nachhaltige Kulturarbeit fördert eine positive Haltung gegenüber Vielfalt. Vielfalt braucht mentale und physische Freiräume, um sich entfalten zu können – und diese Freiräume werden in unseren Städten immer enger. Die moderne Stadtentwicklung gleicht leider einer Materialisierung der Monokultur, nicht der Vielfalt.
- ▷ Kollektive Lernprozesse benötigen Räume und Formate für die gesellschaftliche Reflexion, für Realexperimente. Nachhaltige Kulturarbeit schafft Möglichkeitsräume. Auch das Spielen baut die Angst vor dem Unbekannten ab. Kulturelle Einrichtungen können Nachhaltigkeit vorleben.

Nachhaltigkeit als Chance

Im Mittelpunkt dieser zweiten Definition steht das Gute Leben. In den dominanten Entwicklungsmodellen der Modernisierung und der neoliberalen Globalisierung wird Wohlstand mit Wirtschaftswachstum gleichgesetzt. Nachhaltigkeit zielt auf eine Überwindung dieses monodimensionalen, wirtschaftszentrierten Verständnisses von Wohlstand ab, es geht hier um ein multidimensionales Verständnis von Wohlstand und Entwicklung.

„Gutes Leben“ ...

... ist der Dachbegriff für Wohlstandsmodelle jenseits des Wachstumszwanges und der Beschleunigung. Es gibt eine westliche philosophische Tradition zu der Frage, was ein gutes Leben ist. Sie beginnt mit Aristoteles. Er meinte, dass ein Leben gut ist, wenn man sich von der Materialität möglichst frei macht und die immateriellen Werte pflegt, zum Beispiel Freundschaft und Selbstgenügsamkeit.

Von der Kolonisierung bis zur Globalisierung haben wir anderen Kulturen unsere Lebensweise aufgezwungen. Doch wir können von anderen Kulturen viel über ein gutes Leben lernen. In Lateinamerika leben die Indianer seit Jahrhunderten nach dem Prinzip des *Buen Vivir*. Die wichtigsten Werte sind dort das Gleichgewicht mit der äußeren und inneren Natur des Menschen (Gleichgewicht statt Wachstum), die Solidarität anstelle des Wettbewerbs.

Gutes Leben ist selbstbestimmt. Nachhaltigkeit bedeutet nicht Verzicht, sondern mehr Selbstbestimmung und eine stärkere Demokratie. Ein Leben ist jedoch kein gutes, wenn es auf Kosten anderer gelebt wird.

Impulse und Fragen zu einer nachhaltigen Kulturarbeit

- ⇒ „In was für einer Stadt wollen wir leben? Wie wollen wir zusammenleben? Wie wollen wir arbeiten?“ In der Politik können die Menschen solche Fragen nicht mehr offen diskutieren, also stellen wir sie in der Kultur, in den Theatern, in den Museen.
- ⇒ Kollektive Selbstermächtigung fördern. „Jeder Mensch ist ein Künstler“, der die eigene Umgebung gemeinsam mit anderen Menschen mitgestalten kann. Menschen zu politischen Subjekten statt Objekten machen.
- ⇒ Nischen schaffen, in denen Konzepte des Guten Lebens gemeinsam entwickelt und erprobt werden können.

Zwei Kulturbegriffe

Der enge: „Kultur“ bezieht sich hier auf einen gesellschaftlichen Bereich neben den anderen, einen Dachbegriff für die Künste, oft wird auch die Bildung dazu gezählt, manchmal die Massenmedien und die Wissenschaft. In Bezug auf die Soziokultur und die Künste wird hier die Frage gestellt, welchen Beitrag dieser Bereich für die Nachhaltigkeit leisten kann.

... Kultur geht durch die ganze Gesellschaft hindurch.

Der erweiterte: Hier geht es um die Kultur als Frage der Sprache, der Weltauffassungen, der Werteinstellungen ... Diese Kultur steht nicht neben Politik, Ökonomie oder Ökologie, sondern ist transversal und geht durch die ganze Gesellschaft hindurch. Der erweiterte Kulturbegriff erinnert uns daran, dass es auch eine politische Kultur und eine Kultur in den Unternehmen gibt. Die Kultur ermöglicht die Kommunikation und übt einen enormen Einfluss auf unsere Entscheidungen aus, sowohl die bewussten als auch die unbewussten. Die Art und Weise, wie wir den Menschen, die Natur oder die Fremden wahrnehmen, „bestimmt“ die Art und Weise, wie wir damit umgehen. Die Klimakrise, die Krise der Demokratie oder die wachsende soziale Ungerechtigkeit haben kulturelle Ursachen – und wenn wir solche strukturellen Probleme überwinden wollen, dann brauchen wir einen Kulturwandel. Ein erweiterter Kulturbegriff umfasst auch das Spannungsfeld zwischen Leitkultur (im Extremfall Monokultur) und kultureller Vielfalt.

Kurzfassung des Vortrags vom 26. März 2019 in Weimar.



DAVIDE BROCCHI wirkt als Publizist, Forscher, Transformationsmanager und Lehrbeauftragter. Er initiierte die „Tage des guten Lebens“ in Köln. Mehr Informationen: <https://davidebrocchi.eu>



Was hat die internationale Bildungskampagne *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) mit Kulturarbeit zu tun? Was bedeutet sie für die Einrichtungen und deren Programmgestaltung? Welche Methoden versprechen Erfolg? Gerade soziokulturelle Zentren sind als Lernorte besonderer Art prädestiniert, über BNE Nachhaltigkeit authentisch zu vermitteln und die Selbstwirksamkeit der Akteure zu stärken. Das heißt nicht nur, gute Veranstaltungen durchzuführen, sondern auch als Ort und Team BNE zu leben. Damit dies künftig systematisch besser gelingt, wird ein branchenspezifischer Nachhaltigkeitskodex erarbeitet. Ich wünsche mir, dass BNE ein wichtiges Element im Kriterienkatalog sein wird.

JOSEF AHLKE, Konsortialführer der *Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien - mitte* (RENN.mitte)



Wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, sprechen wir von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen, die ausbalanciert werden müssen. Allein dieses Ringen um die Gewichtung und die Schwerpunktsetzung erfordert eine gewisse Kompetenz – nämlich auszuhalten, dass eine der drei Dimensionen zurückstehen muss. Die Schlüsselkompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung sind Resilienz und Selbstwirksamkeit – die Widerstandsfähigkeit, auch einmal auszuhalten, wenn man nicht geradlinig zum Ziel kommt, sondern Umwege gehen muss – und zu spüren, dass man Bedeutsames aus eigener Kraft schafft. Dazu braucht es Lernräume wie die soziokulturellen Zentren, die allen Menschen offenstehen.

YVONNE ZWICK, stellvertretende Generalsekretärin des Rates für Nachhaltige Entwicklung

Gemeinsam auf dem Weg

Die Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ stellte die grundsätzliche Frage: Wie können Kultureinrichtungen ihre Arbeit ressourcenschonender gestalten? Kultureinrichtungen aus dem ganzen Bundesgebiet lernten hier konkrete Möglichkeiten kennen, das eigene Schaffen nachhaltiger zu gestalten. Das Kooperationsmodell dieser Tagung vereinte verschiedene Schnittstellen der nachhaltigen Kulturarbeit – und kann als Beispiel für andere Regionen dienen.

von LENA KUBE

Nachhaltigkeit nicht nur denken, sondern auch umsetzen: Dieser Sprung ist leichter gesagt als getan. Gerade die Kulturszene ist ein Feld, in dem diese Entwicklung besonders große Blüten tragen kann. Denn die Kulturschaffenden nehmen in ihrem Handeln eine Schlüsselrolle ein – sie können durch ihr sozial-gesellschaftliches Agieren Vorbild und Anstoß für viele Menschen sein.

Um den Gedanken der Nachhaltigkeit in der Gesellschaft dauerhaft zu verankern und zu einem gelebten Selbstverständnis werden zu lassen, bedarf es einer strategischen Vorgehensweise mit partizipativen Formaten und zivilgesellschaftlicher Nähe, um die Menschen auf diesem Weg mitzunehmen.

Es bedarf einer Strategie mit partizipativen Formaten und zivilgesellschaftlicher Nähe.

Vernetzung ist der Schlüssel

Allein kann eine Kultureinrichtung – sei es ein Theater, ein Jugendhaus oder ein Museum – dies nur schwer leisten. In Weimar wurde Ende März 2019 auf der Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ genau an diesem Punkt angesetzt. Das Ziel: Kulturbetriebe auf ihrem Weg zur Nachhaltigkeit unterstützen, damit sie sich untereinander stärker vernetzen und mit- und voneinander lernen. Die zweitägige Tagung richtete sich an Kulturschaffende in Thüringen und im ganzen Bundesgebiet. Am ersten Tag boten Expertenvorträge den Teilnehmenden eine grundlegende Einführung in das Thema mit seinen vielfältigen Facetten. Am zweiten Tag, der Werkstatt, sollten sie für ihre Initiative oder Einrichtung praxisnahe Anwendungsformen für eine umwelt- und ressourcenschonende Kulturarbeit erarbeiten. Ziel war es, den Kulturbetrieben erste konkrete Schritte für Materialbeschaffung,

Veranstaltungsorganisation oder Programmgestaltung an die Hand zu geben.

Viele Ebenen vereint

Nachhaltiges Handeln strukturell zu verankern und über verschiedene Ebenen hinweg Netzwerke zu knüpfen: Das ist eine der Herausforderungen, die es für die nachhaltige Entwicklung der Kulturarbeit zu bewältigen gilt. Das Kooperationsmodell und die Partner der Tagung boten gerade dafür gute Voraussetzungen, da sie die regionale, landesweite und bundesweite Ebene vereinen.

Der erste Kooperationspartner war die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Thüringen, eine Interessenvertretung von über 70 thüringischen soziokulturellen Zentren und freien Kulturinitiativen. Dieser Partner steht für basisnahe Kulturarbeit und ist eine Vernetzungsstelle für Kulturschaffende in Thüringen.

Der zweite Kooperationspartner, *RENN.mitte*, brachte die bundesweite Ebene mit aufs Tapet: Denn *RENN.mitte* ist eine von vier regionalen Netzstellen, die dem Rat für Nachhaltige Entwicklung angehören und damit sozusagen ein verlängerter Arm der Bundesebene sind. *RENN.mitte* umfasst mit den fünf Bundesländern Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ein flächenmäßig sehr großes Gebiet, das von einer sehr großen Vielfalt und Heterogenität lokaler und regionaler Nachhaltigkeitsaktivitäten gekennzeichnet ist.

Der dritte Partner im Bunde war der Verein *Zukunftsfähiges Thüringen e.V.*, ein zentrales Netzwerk für kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure in Thüringen, das sich als Arbeits- und Aktionsplattform für eine nachhaltige Entwicklung versteht. Der Verein ist in besonderem Maße auf die Unterstützung und Begleitung von Thüringer Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Initiierung und Umsetzung von Nachhaltigkeitsprozessen mit entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten fokussiert.

Als vierte Einrichtung hat sich im Rahmen des Projektes „Nachhaltigkeitskultur entwickeln – Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren“ das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim eingebracht.

Der fünfte und letzte Partner war die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren – ein Verband, der sich vor allem für die Förderung der soziokulturellen Arbeit auf Bundesebene engagiert.

Diese breit aufgestellte Kooperation, durch welche die Tagung zustande kam, kann beispielhaft für andere Regionen sein. Denn nachhaltiges Handeln verlangt, schaut man über den Tellerrand hinaus, den Blick aufs Ganze. Nur gemeinsam lässt sich eine umwelt- und ressourcenschonende Entwicklung der Gesellschaft anstoßen. Gefördert wurde das Veranstaltungsformat vom Fonds Nachhaltigkeitskultur und von der Thüringer Staatskanzlei.



LENA KUBE hat Wissenschaft – Medien – Kommunikation am Karlsruher Institut für Technologie studiert und arbeitet aktuell als Volontärin bei der Onlinezeitung *ka-news*.

Drei Bäume für einen guten Ruf

Die Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ im März 2019 in Weimar war Ausgangspunkt und Anlass dieser Ausgabe der SOZIOkultur. Heiko Griebisch vom Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz erläutert an diesem Beispiel, wie eine Veranstaltung klimaneutral wird.

von HEIKO GRIEBISCH

Ein umweltfreundliches und verantwortungsbewusstes Image ist mittlerweile für viele Einrichtungen erstrebenswert. Eine ressourcen- und umweltschonende Kulturarbeit ist das Ziel von immer mehr Initiativen und Einrichtungen. Ob aus Gründen des Zeitgeistes oder aus politischer Überzeugung heraus, die vielen Anmeldungen an der Veranstaltung im Weimarer Jugend- und Kulturzentrum *mon ami* belegen dies. Grundsätzlich gilt: Nur wenn eine CO₂-Bilanz aufgestellt wurde, können die Emissionen auch transparent kompensiert werden. Dann ist die Veranstaltung klimaneutral. Die Kompensation erfolgt durch den Kauf sogenannter Zertifikate. Ein Siegel für die Klimaneutralität bestätigt und belegt zudem auch öffentlich die Anstrengungen.

Welche Faktoren können wir als Veranstaltende beeinflussen?

Doch wie gelangt man zu diesem hehren und erstrebenswerten Ziel? Welche Faktoren können wir als Veranstaltende beeinflussen? Wichtig ist zu verstehen, dass die Gastgeberin oder der Gastgeber den größten Einfluss auf die Vermeidung von klimaschädlichen Einflüssen hat und diesen auch nutzen sollte im Kleinen wie im Großen.

Eckpunkte zur Berechnung der CO₂-Emissionen der Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“

Grundsätzlich gilt: Nur wenn eine CO₂-Bilanz aufgestellt wurde, können die Emissionen auch kompensiert werden. Nur dann ist die Veranstaltung klimaneutral. Die Kompensation erfolgt durch den Kauf sogenannter Zertifikate. Ein Beispiel für die Wiederaufforstung: www.klimawald.de. Weitere Links auf Seite 24.

Anreise:	90 Prozent der Teilnehmenden mit dem Zug
Auto:	circa 500 km
Tagungsfläche:	400 m ²
Essen:	circa 60 Mittagessen, vegetarisch und saisonal, zusätzlich Kuchen und Getränke
Print:	Flyer, klimaneutral gedruckt, maximal 10 kg
Sonstiges:	Müll, Abwasser, Reinigung, Schnittblumen (Deko), Give-aways, Namensschilder, pauschaler Sicherheitsaufschlag (aus der Erfahrung heraus)

Empfehlenswert ist ein dreistufiges Vorgehen. In aller Kürze heißt das: 1. Vermeiden, 2. Reduzieren, 3. Kompensieren. Die **Vermeidung** von Emissionen, die auch eine Senkung des Energieverbrauchs zur Folge hat, stand beim Fachtag „Nachhaltige Kulturarbeit“ an erster Stelle. Die im Grundsatz einfachen, aber im Ergebnis wirkungsvollen Entscheidungen, die getroffen und überdacht werden müssen, betreffen Punkte wie Abfallmanagement, Umgang mit der Ressource Wasser, An- und Abreise, Veranstaltungsort und Unterbringung, Catering, soziale Aspekte et cetera. Bei dieser Veranstaltung waren zum Beispiel 90 Prozent der Teilnehmer*innen per Bahn angereist, der Veranstaltungsort nutzte klimaneutrale Energie.

Weiter ist zur **Reduzierung** von Emissionen auf einen effizienten Energieeinsatz zu achten, zum Beispiel durch energiesparende Bühnentechnik. Im Bereich Catering setzte der Veranstalter auf regionale und saisonale Produkte, zusätzlich trug die Versorgung mit vegetarischem und/oder veganem Essen zu einer klimafreundlicheren Veranstaltung bei. Das heißt, wenn nicht auf einzelne Handlungsfelder verzichtet werden kann, dann sollte man die Belastungen für die Umwelt reduzieren. Ganz praktische und simple Beispiele, wie eine Unterbringung in fußläufiger Entfernung zum Veranstaltungsort oder eine Vermeidung der Papierflut durch doppelseitiges Bedrucken und eine Minimierung der Handouts bringen hier echte Einsparungen.

Das **Kompensieren** der unvermeidbaren Emissionen ist immer als letzter Schritt zu sehen. Für die Kompensationsprojekte finden drei Kriterien Anwendung: erstens das Senken von Treibhausgasen (zum Beispiel wird durch eine zusätzliche Waldaufforstung der Atmosphäre CO₂ entzogen), zweitens die Reduktion von Treibhausgasquellen (zum Beispiel wird durch die Nutzung erneuerbarer Energien und moderner Technologien unsere Lebensweise klimaschonender) und drittens die Förderung von Bildungsarbeit mit dem Ziel einer Umsetzung der beiden erstgenannten Kriterien.

Für den Fachtag „Nachhaltige Kulturarbeit“ wurden 1,65 Tonnen CO₂-Emissionen errechnet. Dies entspricht bei der dritten Stufe des Vorgehens, dem Kompensieren, beispielsweise der Aufforstung von drei Bäumen. Für das Siegel „Veranstaltung klimaneutral“ wird der Emissionswert über den CO₂-Preis der Emissionshandelsbörse in Leipzig monetär umgerechnet. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, neben Aufforstungsprojekten auch Bildungsprojekten eine finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Das Siegel legt Wert auf lokale Projekte, um sie erlebbar und für jeden kontrollierbar zu machen.

Als Kompensation für den Fachtag „Nachhaltige Kulturarbeit“ sollen drei Bäume gepflanzt werden: drei Bäume für ein Halleluja, drei Bäume für eine bessere Welt und einen guten Ruf.



HEIKO GRIEBISCH arbeitet als Projektleiter beim Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz (ThINK).

Bewusst konsumieren

Kulturarbeit – fair und nachhaltig gedacht

Kultur schafft und braucht Zukunft. Da ist es nur konsequent, auch in der Kulturarbeit selbst auf interne Nachhaltigkeitskriterien und eine faire Beschaffung von Produkten zu achten. Aber wie setzt man das um?

von NICOLE SAILE

Umdenken

Entscheidungen für Produkte, Dienst- und Lieferleistungen hinterlassen einen sozialen und ökologischen Fußabdruck. Das gilt für berufliche Zusammenhänge nicht weniger als für private, aber gerade in der Arbeitswelt vergessen wir oft unseren moralischen Kompass und setzen auf das schnellste Fortbewegungsmittel, den günstigsten Schreibtisch oder die maximale Menge an Flyern. Hier eine faire und nachhaltige Beschaffung zu etablieren erfordert ein Umdenken in Teamarbeit.

Produkte, Dienst- und Lieferleistungen haben soziale und ökologische Auswirkungen. Manche davon sind offensichtlich, andere verstecken sich in langen Produktionsketten und erfordern eine bestimmte Fachkenntnis, um diese zu erkennen. Eine faire und nachhaltige Beschaffung zu etablieren bedeutet, sich den eigenen Konsum bewusst zu machen, diesen zu hinterfragen und klar definierte Regeln für künftige Beschaffungen festzulegen.

Analysieren

Für kulturschaffende Vereine bietet sich zunächst eine klassische Bestands- und Bedarfsanalyse an: Wie kaufen wir aktuell was ein? Wie ist der Bedarf? Am nachhaltigsten ist Konsum allerdings, wenn er gar nicht erst stattfindet. Vermeintlicher Bedarf sollte daher immer kritisch hinterfragt oder querdenkerisch umgangen werden. Kann ein Produkt beispielsweise auch geliehen werden? Ist eine Anschaffung unabdingbar, lohnt sich der Vergleich, was der Markt unter Einhaltung ökologischer und sozialer Standards bietet. Hierbei kann eine Internetrecherche über Portale wie Siegelklarheit.de, der Besuch im Fachgeschäft und ein Austausch mit Experten hilfreich sein.

⋮ **Am nachhaltigsten ist Konsum, wenn er gar nicht erst stattfindet.**

Verankern

Um langfristige Veränderungen anzustoßen, sollten konkrete Ziele und Vorsätze fest verankert werden. Ökologische und soziale Kriterien gehören deshalb in die Vereinsatzung. Hilfreich kann es sein, im Team Verantwortlichkeiten zuzuordnen und für einzelne Produktgrup-

Schritte zur Integration von Nachhaltigkeit im Beschaffungsprozess

Erfassung des IST-Stands: Was wird aktuell wie eingekauft?

Bedarfsanalyse: Brauchen wir das Produkt?

Marktanalyse: Was gibt es unter Einhaltung von fairen und ökologischen Kriterien am Markt?

Je nach Markttiefe Umstellung auf:

- Zertifizierte Produkte: unter anderem Bürobedarf, Holzprodukte, Wasch- und Reinigungsmittel, Textilien
- Zielführende Maßnahmen: IT-Produkte
- „Best in Class“-Kriterien: Fahrzeuge, Maschinen

Interne Verankerung von sozialen und nachhaltigen Kriterien

pen Experten zu bestimmen. Das gesamte Team sollte in den Umstellungsprozess eingebunden sein und für die Thematik sensibilisiert und über diese informiert werden. Einmal festgelegte Kriterien müssen in gewissen Zyklen auf ihre Anwendung und Aktualität überprüft werden. Fair und nachhaltig zu beschaffen ist immer ein Zusammengehen von Handlungsempfehlungen („Wir drucken nur beidseitig“) und klaren Einkaufsregeln („Wir kaufen nur mit dem Blauen Engel zertifiziertes Recyclingpapier“).

⋮ **Ökologische und soziale Kriterien gehören in die Vereinsatzung.**

Inspirieren

Durch die Umstellung auf eine nachhaltige und faire Beschaffung kann eine Multiplikatorenrolle für den Fairen Handel eingenommen werden und das eigene Handeln inspiriert zur Nachahmung. Vereine, denen es somit gelingt, die Überschneidungen zwischen eigenem nachhaltigen Denken und Handeln und kulturspezifischer Themenarbeit sichtbar zu machen, verstärken letztlich nicht nur ihre Glaubwürdigkeit, sondern verbreitern ihre öffentliche Wirkung.



NICOLE SAILE ist Expertin für Fairen Handel.

Menschen sind Menschen.

Zukunftsfähigkeit ist die alles entscheidende Herausforderung. Was bedeutet das in der Soziokultur?

Dr. Elke Flake hat Chemie studiert, sich anschließend mit Soziokultur infiziert, unter anderem in der *Brunsviga* in Braunschweig und als Regionalberaterin Jahrzehnte ihres Berufslebens gefüllt und arbeitet jetzt als Kulturberaterin.



von **EDDA RYDZY**

EDDA RYDZY: Manche Manager reden nicht mehr über Personal oder Arbeitskräfte, sie sprechen von „Headcounts“. Was geht dir dazu durch den Kopf?

Elke Flake: Das ist ein Klassiker. Da sieht jemand Menschen nicht als Menschen, sondern als Ressource. Mit Headcount sagt er: Menschen sind mir eigentlich egal.

ER: Ein Paradebeispiel, wie es eben nicht zugehen sollte.

EF: Genau! Menschen sind Menschen. Wir brauchen einen anderen Umgang mit uns. Wir sind ja nicht reine Erbringer von Leistungen. Wir müssen die Möglichkeit haben, uns in unserer Arbeit zu verwirklichen. Dabei kommt es auf ein Umfeld an, in dem wir uns wohlfühlen.

ER: Das gehört seit der Gründung der ersten Zentren zu den Leitgedanken von Soziokultur.

EF: Gerade jetzt sollte dieser Anspruch, Leben, Arbeiten und das Hineinwirken in die Gesellschaft als ganzheitlichen Prozess zu gestalten, nicht aufgegeben werden.

ER: Die aktuellen Daten zur Situation in den Mitgliedseinrichtungen beweisen das entsprechende Bestreben der Akteur*innen. Unter Zukunftsfähigkeit verstehen sie zum Beispiel auch, dass die angestellten Mitarbeiter*innen sich weiterbilden, dass sie Beruf und Familie gut vereinbaren können. Doch oft ist das leichter gesagt und geplant als getan.

EF: Leider. Wenn wir über Zukunftsfähigkeit sprechen, dann muss es zuerst einmal heißen, die eigenen Angestellten einigermaßen abzusichern. Einige wenige große Zentren ausgenommen, besteht ein für viele fast unlösbarer Widerspruch zwischen den eigenen Ansprüchen und den Bedingungen, sie bei sich selbst umzusetzen.

ER: Die gerade veröffentlichten Fakten bezeugen für das Gros unserer Einrichtungen prekäre Arbeitsbedingungen.

EF: Schlimm! Besonders den in strukturschwachen Gebieten oder in Problemquartieren so dringend gebrauchten kleinen Häusern werden extreme Spagate abverlangt. Neulich habe ich mit der Leiterin eines solchen kleinen Hauses gesprochen. Sie beutet sich selbst aus, damit die

Projekte gelingen. Es besteht nur die Wahl, entweder die Leistungen – wie auch immer – zu erbringen oder dicht zu machen. Ihr wurde dann vorgeworfen, sie behandle ihre Mitarbeiter*innen nicht pfleglich. Die Frau verzweifelt daran. Sprechen wir solche Situationen in öffentlichen Auseinandersetzungen an, dann schallt uns regelmäßig entgegen: Macht's doch ehrenamtlich.

..... **Für viele besteht ein fast unlösbarer Widerspruch zwischen den eigenen Ansprüchen und den Bedingungen, sie umzusetzen.**

ER: Dazu passt die Realsatire des Tages: Der ADAC erntet für seinen betagten, ausschließlich männlich besetzten Vorstand einen Shitstorm. Woraufhin er sich viele junge Frauen wünscht. Als Ehrenamtliche.

EF: Dazu gibt's nichts zu sagen. Die Soziokultur wird ja von unglaublich vielen Ehrenamtler*innen getragen und unterstützt. Aber es geht eben einfach nicht alles ehrenamtlich. Mindestens die nötige Grundarbeit – meine Metapher dafür: täglich die Tür aufschließen – muss dauerhaft finanziert sein.

Das Thema Nachhaltigkeit macht das auf fast absurde Weise bewusst. Nachhaltigkeit entsteht ja aus Kontinuität. Viele Einrichtungen hangeln sich aber von Projekt zu Projekt. Bei der Bemessung der Projektmittel gehen die Förderer davon aus, dass gewisse Grundstrukturen und Grundarbeiten bereits gesichert sind. Das sind sie aber nicht. Dafür arbeiten die Beschäftigten dann unbezahlt. Das ist nicht nachhaltig, sondern Irrsinn. Die Mitarbeiter*innen – wie übrigens viele andere Hochgebildete im Kulturbereich – geraten in Altersarmut. Das ist ein Sprengsatz, sowohl für die gesamte Gesellschaft als auch für unseren Generationswechsel.

ER: Was schlägst du vor?

EF: Nachhaltige Förderung! Eine bundesweite, wirksame Kampagne für institutionelle Förderung!



Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Naturgewalten im Bühnenformat

Der Klimawandel auf der Theaterbühne

Das Theaterkollektiv *edgarundallan* aus Hildesheim erzählt von einer abgestumpften öffentlichen Wahrnehmung und wie es den Klimawandel in ihrer Inszenierung dann doch nahbar und lebendig für die Zuschauer*innen gestaltet.

von SIRA MÖLLER

Grenzen von Bildern und Montagen

Hast du Lust auf ein Experiment? Dann setz dich hin, lehn dich zurück und denk an den Klimawandel. Woran genau denkst du? Schließ ruhig für ein paar Sekunden deine Augen, um die Vorstellung zu konkretisieren. Welche Bilder siehst du und welche Darstellungen erscheinen vor deinem inneren Auge?

Bilddiskursanalysen des Klimawandels zeigen, dass er über eine durchaus stabile Bildsprache verfügt und meist durch eine relativ kleine Anzahl wiederkehrender Motive visualisiert wird.¹ Und so sehen wir Diagramme und Karten mit dunkelroten Einfärbungen, die Zahlen und Temperaturen anzeigen. Aber auch verhungerte Eisbären, schmelzende Gletscher, überflutete Städte und gigantische Sturmaugen. Wahrscheinlich siehst auch du ganz ähnliche Bilder. Solche Visualisierungen machen den Klimawandel dort sichtbar, wo das mit bloßem Auge oder vom heimischen Sofa aus nicht möglich wäre. Doch ihre Funktion geht darüber hinaus, sie fungieren auch als Appell und als Argument für mehr Klimaschutz oder als wissenschaftlicher Beweis für die Existenz des anthropogenen Klimawandels. Zumindest sollten sie das. Aber wie kann es dann sein, dass gegenwärtig eine Flut solcher Bilder zum Klimawandel existiert, er in Hunderten von Artikeln zum Thema gemacht wird und sich dennoch verhältnismäßig wenig Menschen für Klimaschutz engagieren? Können uns diese Bilder überhaupt mobilisieren?



Wir glauben, dass unsere Gesellschaft vom verhungerten Eisbären übersättigt ist. Bilder wie diese haben sich entleert und rufen kaum mehr eine emotionale Reaktion hervor. Ähnlich können klimawissenschaftliche Diagramme wirken. Sie formen das Klima zu einem Objekt der Daten, was gerade auf ein nichtwissenschaftliches Zielpublikum einschüchternd oder zu abstrakt wirkt, als dass es in die jeweilige Lebensrealität übersetzt wird.

Ganz gegenteilig dazu verhalten sich katastrophisierende Darstellungen, die zum Beispiel Bildmontagen von überfluteten Großstädten wie Köln oder New York zeigen.² Sie erzeugen eine überhöhte Vorstellung des Klimawandels, sozusagen zu konkrete Bilder der Auswirkungen, denen gegenüber die tatsächlichen Geschehnisse vor unserer Haustür verhältnismäßig harmlos wirken. Außerdem basieren sie oft auf einem enorm negativen, beinahe apokalyptischen Zugang zur Thematik. Wer möchte sich schon intensiv mit etwas beschäftigen, was ausschließlich negative Gefühle erzeugt?

Natur und Klima als Protagonisten

Deswegen glauben wir, dass es an der Zeit ist für positive sowie neue Bilder, für heterogene Narrative und vor allem für mehr Akteur*innen. Denn neben Umweltaktivist*innen und Klimawandelwissenschaftler*innen sollten auch Kulturschaffende sich mit diesem Thema beschäftigen. Nicht zuletzt wir im Theater können auf unseren Bühnen dem Klimawandel einen Raum geben und so Begegnungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Präsenzen ermöglichen.

Wir sind Winnie Wilka, Jonas Sausmikat, Mine Wenzel und Sira Möller vom Theaterkollektiv *edgarundallan*, und wir haben eine Möglichkeit gefunden, den Klimawandel auf die Bühne zu holen und ihn innerhalb eines sogenannten EinfühlLABors namens *Milo, ich hab mich in die Sahara gebeamt* wahrnehmbar und fühlbar zu machen. Dabei wird der Klimawandel anders als in den gängigen medialen Versionen vermittelt, nämlich nicht durch abstrakte Daten oder klischeierte Bilder. Hier werden



Klimaphänomene und Naturmaterialien zu den Protagonist*innen auf der Bühne. Dabei kommt zum Beispiel ein Gebirge zu Wort, das von den bedrohlichen Erlebnissen einer Steinmure berichtet. Die selbstbewusste Wüste erzählt triumphierend von ihrer neuesten Ausbreitung und die schmelzende Eisscholle beschreibt in ihrer schwindenden Kraft: „Meine Eisblumen gleichen starren Zifferblättern, die gültig sind für jede Zeit. Bis sie sich mit dem Tropfen der Sekunden wieder beginnen zu drehen und anfangen, aufzuhören zu bestehen. Aber noch ist mein Blut gefroren. Wie Adern durchziehen mich Risse und Spalten; solange sie halten, kannst du sie vielleicht sogar von außen sehen.“

Doch die Inszenierung erzählt nicht nur von den Veränderungen, sie stellt sie dar. Dafür werden die Metamorphosen, die an den Orten und durch die Elemente global und langfristig stattfinden, in den Theaterraum geholt. Und mittendrin befinden sich die Zuschauer*innen, die sich von den Elementen umgeben plötzlich in einem Sturm wiederfinden, die ihre Hände im Sand der Sahara vergraben, die dem Eis beim Schmelzen zusehen und die vor dem steigenden Wasser auf dem Bühnenboden weichen müssen.

Die Zuschauer*innen vergraben ihre Hände im Sand der Sahara und müssen vor dem steigenden Wasser auf dem Bühnenboden weichen.

Begleitet wird die Inszenierung von Nachgesprächen, bei denen es die Möglichkeit gibt, Fragen zu klären und Diskussionen über den Klimawandel anzuregen. Dabei konnte bisher vor allem das rege Interesse von Schüler*innen beobachtet werden, die sich stark beteiligten und davon berichteten, dass sie sich mehr solche nahbaren Zugänge zum Klimawandel wünschen.

¹ Zum Beispiel von Hansen und Machin *Visually Branding the Environment: Climate change as a Marketing Opportunity* oder von Birgit Schneider *Klimabilder: eine Genealogie globaler Bildpolitiken von Klima und Klimawandel*

² Vgl. *Der Spiegel. Das Weltklima gerät aus den Fugen*. 11.08.1986. www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519133.html (15.01.2019)

Das Kollektiv **edgarundallan** entwickelt seit 2015 Theaterproduktionen und Performances. Der sinnliche Zugang zu spezifischen Themen bestimmt den theatralen Ansatz. Dabei sucht die Gruppe nach Wegen, Theater stärker als wahrnehmungsbasierte, soziale und atmosphärische Erfahrung zu gestalten und explizit neben Mitteln wie Sprache, Körper und Musik auch den Raum als ästhetische Komponente mit einzubeziehen. | Foto: Einfühllabor *Milo, ich hab mich in die Sahara gebeamt* | www.edgarundallan.com



SIRA MÖLLER ist festes Mitglied des Theaterkollektivs **edgarundallan**. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit arbeitet sie im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Nachhaltigkeitsbüro der Universität Hildesheim.



Stories of Change

Ein Filmprojekt über nachhaltiges Handeln

Die Welt braucht Vorbilder gelungener Nachhaltigkeit! „Stories of Change“ entdeckt inspirierende Ideen und Lösungsansätze und ermutigt damit Menschen, sich zu engagieren und ihr Verhalten im Alltag neu zu denken. Ins Handeln kommen – dazu will das Bildungsprojekt „Stories of Change“ anregen. Protagonist*innen erzählen in kurzen Filmporträts von ihren Erfahrungen, Hindernissen und Erfolgen bei der Umsetzung gelebter Nachhaltigkeit im Alltag und machen die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) auf lokaler Ebene sichtbar. Mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen bringt „Stories of Change“ zudem die porträtierten Akteure des Wandels mit Menschen aus der Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen und stößt Veränderungen in Dresden an. Die Bildungsspots für Kinos, Festivals und Social Media entstehen mit lokalen Filmemacher*innen und wertvollem ehrenamtlichen Engagement. Mit dem vom Rat für Nachhaltige Entwicklung geförderten Aufbau weiterer „Stories of Change“-Projektgruppen entsteht erstmals ein lebendiges Netzwerk aus inspirierenden Geschichten des Wandels in ganz Deutschland.

Wer gute Beispiele gelebter Nachhaltigkeit in seiner Region bekannter machen möchte, kann die bisher entstandenen Filmporträts zum Ausstrahlen im mp4- oder DCP-Format kostenfrei nutzen. Außerdem sucht das Projektteam ab 2020 neue Projektgruppen, die Geschichten des Wandels aus ihrer Region verbreiten und Teil des bundesweiten Netzwerkes werden wollen. Bei Interesse, eine Gruppe vor Ort, zum Beispiel in einem soziokulturellen Zentrum, aufzubauen oder bestehende Filme zu verbreiten, sind Filme und Kontaktinformationen unter www.stories-of-change.org zu finden.



OLIVIA CHRISTEN, verantwortlich für die bundesweite Projektkoordination von „Stories of Change“.

PORTRÄT

Lust und Schweiß für eine Glücksschweinerei

Der Kulturschlachthof Jena ist attraktive Gegenwart und im doppelten Sinne eine Baustelle für die Zukunft

von EDDA RYDZY

Am Saalestrand zwischen Muschelkalkhängen vermutet man Idylle. Es gibt sie in Jena. Aber in Koexistenz mit einer sehr selbstbewussten Moderne. Als 1972 der Jentower bezogen wurde, war er mit fast 150 Metern das höchste Hochhaus Deutschlands. Jena ist ein Zentrum der Optik- und Feinmechanik-Industrie, mit 20.000 Studenten auch „Stadt der Wissenschaft“. Alles liegt nahe beieinander. Man läuft den Menschen seiner Netzwerke dauernd über den Weg. Hier bleibt leicht kleben, wer sich schon als Student*in mit Gleichgesinnten für seine Vorstellungen engagiert.

Juliane Döschner wächst im Vogtland in einer ähnlichen Landschaft auf. In Jena studiert sie dann bis 2013 Kommunikations- und Politikwissenschaften. Zu dieser Zeit ist Oliver Schubert – geboren in Karl-Marx-Stadt – schon lange da. Bereits während seines Studiums der Soziologie und Erziehungswissenschaften verbringt er viel Zeit mit Soziokultur.

Raum räumen

Das Café Wagner ist ihm eine wichtige Adresse. Heute führt er hier zu Teilzeitbedingungen die Geschäfte. Tagsüber gibt es Kaffee & Co, abends dann Kultur und 2017 den Spielstätten-Preis. Oli beschreibt Jena mit einer stehenden Wendung: „Es ist eine total beschissene Großstadt, aber ein richtig geniales Dorf. Jung, lebendig.“ Zwischendurch zieht es ihn für ein Jahr zum *Kulturkosmos* an die Müritz. Doch er freut sich, dann wieder nach Jena und wie nie weg gewesen in seine Netzwerke zurückzukommen. Allerdings: Fluss und Berge setzen dem Wachstum der Stadt natürliche Grenzen. Investoren zahlen gern hohe Preise für jeden Quadratmeter Boden. Soziokulturell Ambitionierte haben stattdessen Non-Profit-Ideen. Zum Beispiel, wie in wilden Brachen turbulentes Leben blühen kann. Oliver und Freunde gestalten auf der „Insel“ – einem Lottergelände mit kleinem marodem Haus mitten im Zentrum – Wohnen und Kultur zu einer Einheit. Sie verwalten sich als Mieter selbst und bieten einen Hotspot für Konzerte, Food-sharing, Partys, Tauschbox, Ausstellungen, Diskussionen und politische Aktionen. Jahrelang kämpfen sie um einen rechtssicheren Status. Die Stadt – sonst oft hilfreicher Partner – verspricht und verspricht diesmal, macht aber nichts. Wenn diese Ausgabe der SOZIOkultur erscheint, lag die Räumungsklage bereits im Briefkasten. Auf dem Platz entsteht bald ein 15-geschossiger Erweiterungsbau der Friedrich-Schiller-Universität.



Start und Stolpern

Auch Juliane hat einen Fall von Misslingen zu verkraften. Sie ist angestellt an der *FernUniversität* in Hagen und bei dem Verein *Plattform* Erfurt. Dort engagiert sie sich dafür, dass Menschen ihre Projekte und Ideen eigenverantwortlich umsetzen können und dass sie dafür günstige Rahmenbedingungen erhalten. Ihr Lebensmittelpunkt und das Herz ihres ehrenamtlichen Engagements liegen in Jena. Sie ist eine junge Frau mit Lebenslust und offenen Augen. Sie möchte täglich tun, was sie für das genau Richtige hält. Das Konzept der Nachhaltigkeit zieht sie seit ihrer frühen Jugend an. Gemeinsam mit Freunden sucht sie nach Wegen und Möglichkeiten für nachhaltiges Leben in der Stadt. Als 2013 ein Freund von einer Japanreise mit der Idee kommt: „Lasst uns doch mal so'n Freiraum machen“, in dem sie gleichzeitig ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen und auch anderen die Möglichkeit dazu bieten, überlegen sie nicht lange. Sie mieten einen Raum im





Kulturbahnhof Jena. Dort gibt es eine offene Werkstatt, einen Yoga- und Meditationsraum, es werden Lebensmittel gerettet und geteilt, Veranstaltungen durchgeführt. „Diese Anfangsphase war total schön, ein bisschen punkig, alles privat, provisorisch, auf Zuruf“, erinnert sich Juliane. Die Miete zahlen sie privat. Als Initiative besitzen sie nicht einmal ein Konto. Hauptsache, das Eigentliche wird umgesetzt, irgendwie. Doch die Betreiber des *Kulturbahnhofs* haben ihre Ansprüche an das Management. Zwischen dem jugendlichen Ungestüm und dem anders tickenden Know-how entsteht einfach zu viel Reibung zum So-weiter-Machen.

Mut fürs schwer Mögliche

2016 bietet die Stadt der unter großer Raumnot leidenden freien Szene den ehemaligen Schlachthof zur Nutzung an. Auf den 4.000 Quadratmetern gibt es Bodenplatten aus Bröckelbeton, dazu ein stabiles Gebäude ohne Türen, Fenster, Strom und Wasser. Die meisten Akteure winken ab. Nur die Vereine *Freie Bühne*, *Crossroads* und *FreiRaum* wollen es wagen. Unterschiedlich wie ihre Gegenstände – Theater, Förderung sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit, Rollsport und urbane Jugendkultur – sind auch ihre Kulturen. Um den ehemaligen Schlachthof tatsächlich als ihren Raum zu erobern, müssen sie zuerst ein gemeinsames Nutzungskonzept erarbeiten. Andernfalls bekommen sie die Fördermittel nicht, die sie dringend brauchen. Es gelingt ihnen.

Juliane genießt das als gemeinschaftliches Lernen. Die Vereine nehmen sich einen Kulturberater. Aus ihren Diskussionen entstehen das Leitbild und das Nutzungskonzept. Sie befassen sich mit Businessplänen und Organisationsentwicklung. „Man sieht den Professionalisierungsprozess“, sagt Juliane und sie freut sich, dass der Kern ihrer alten Initiative für das neue Raumeroberungsprojekt noch da ist.

Die meisten Akteure winken ab. Nur die Vereine *Freie Bühne*, *Crossroads* und *FreiRaum* wollen es wagen.

Ultimative Schweinerei

Für den Anschluss von Strom und Wasser reichen bis jetzt die Finanzen noch nicht. Teilnehmer*innen am Crowdfunding sind hochwillkommen. Mit Dixis vorm Haus und Strom vom Nachbarn wird unermüdlich gearbeitet, damit die Rollsporthalle, die Räume fürs Theater und die Gemeinschaftsküche schließlich entstehen können. Bis jetzt ist der *Kulturschlachthof* eine Dauerbaustelle. Deshalb und wegen der tierischen Geschichte nennt die *Freie Bühne* ihn „Schloß Neuschweinstein“. Es geht also nicht,





Zukunft

Oliver kann es sich nicht besser wünschen, als in dem spröden Rohbau aus eigenen Kräften eigene Vorstellungen selbstbestimmt zu verwirklichen. Der *Kulturschlachthof* wird ein sehr aktives Zentrum werden. Für Kunst, Kultur, Sport, politischen Diskurs und nachhaltige Lebensweise. Er ist dabei auch ein soziales Projekt. Es sollen bezahlte Stellen entstehen.

In der Frühzeit ihrer „Offenen Küchen“ erlebt Juliane einen Glücksmoment, der sich so ähnlich oft wiederholen wird: An die hundert Menschen sitzen im Raum und essen friedlich, was sie vorher zusammen in den Töpfen gerührt haben. Juliane steht neben einer Freundin. Die beiden lassen die Blicke über die Köpfe streifen, sehen sich in die Augen und denken das Gleiche: „Das ist jetzt da, weil wir uns engagiert haben.“

wie beim bayrischen Namensverwandten, um Ruhm und Reichtum. Ganz im Gegenteil. Das Kulturleben pulsiert hier, längst bevor alles fertig ist. Zum Kick-off im September 2017 kommen an die 500 Besucher*innen. 2018 finden neben den Events der Vereine schon drei externe Großveranstaltungen statt. Das Lastenrad von *FreiRaum* rollt ganz ohne CO₂. Mit geretteten Lebensmitteln als Fracht oder solchen, die im Projekt „Essbare Stadt“ in städtischen Gärten geerntet wurden. In der „Offenen Küche“ werden sie unter der Überschrift „Brebouille“ gemeinsam gekocht und gegessen. Für die Sommerküche stehen ein Hockerkocher und ein Grill bereit. Nach dem Essen sind Zeit und Raum für Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Kulturleute und Aktivist*innen. Die Mitglieder der Vereine treffen sich regelmäßig zu „Bauen, Gestalten, Dreck“ und: zum Mitbestimmen. Alles, alles ehrenamtlich.

Fotos: Ballett zur Auftaktveranstaltung „Auf! Los! Geht's los?!“ (S. 14) | Wie alles begann © André Helbig / Festgelände zur Festwoche „99 Jahre Schloss Neuschweinstein“ (S. 15) | Rollsporthalle im Aufbau / Urban Gardening (S. 16)

Crowdfunding-Aktion für Strom- und Wasser-/Abwasseranschluss: www.startnext.com/kulturschlachthof-jena | Mehr Informationen: www.wagnerverein-jena.de, www.freiraumjenaev.de



Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Wenn der Klimawandel Salsa tanzt

Interview mit Harald Scherbach von der *Brotfabrik* in Frankfurt am Main zum Selbstversuch, das Mobilitätsverhalten der Besucher*innen zu erfassen und eine klimafreundlichere Anreise anzugehen

von WALTER SPRUCK



Walter Spruck: Was ist die Idee bei eurem Selbstversuch?

Harald Scherbach: Jeden Mittwoch laden wir zum Salsa-Abend in die *Brotfabrik* ein. Die An- und Abreise der Gäste ist ein wesentlicher Faktor bei der Betrachtung klimafreundlicher Veranstaltungen. Im Rahmen des Projektes „Selbstversuch: Klimaneutrale Kulturveranstaltungen in der soziokulturellen Praxis“ wollen wir das Reiseverhalten unserer Gäste evaluieren. Da das Mobilitätsverhalten der Gäste den größten Anteil am CO₂-Abdruck einer Veranstaltung hat und wir keinerlei Erkenntnisse darüber haben, entstand die Idee, in einem ersten Schritt eine Umfrage durchzuführen.

WS: Wie seid ihr auf das Thema Salsa gekommen?

HS: Die Salsa-Abende werden seit mehreren Jahrzehnten bei uns veranstaltet und sind überregional bekannt. Ein großer Teil der circa 100 bis 150 Gäste sind Stammgäste. Wir wissen, dass Gäste regelmäßig über eine Distanz von bis zu 100 Kilometer anreisen.

WS: Wie habt ihr das dann umgesetzt?

HS: Zur Abfrage haben wir mit der Software *Limesurvey* einen digitalen Fragebogen entwickelt. Die Software ist open source und wir können den Fragebogen allen Interessierten zur Verfügung stellen.

Abgefragt wurden in einem ersten Testlauf das Alter, das Geschlecht, die Postleitzahl des Wohnortes, das Verkehrsmittel und die Häufigkeit des Besuchs der Veranstaltung. Der erste Testlauf erfolgte durch zwei Mitarbeiter*innen. Es wurden 14 Personen befragt, die nicht alle Fragen vollständig beantwortet haben. Leider waren die Daten nicht so verwertbar wie wir uns das vorgestellt hatten.



Projekt „Selbstversuch: Klimaneutrale Kulturveranstaltungen in der soziokulturellen Praxis“

Sieben soziokulturelle Zentren aus Hessen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen stellen sich zwischen Juli 2018 und Dezember 2019 dem Projekt „Selbstversuch: Klimaneutrale Kulturveranstaltungen in der soziokulturellen Praxis“. Sie untersuchen dabei die verschiedenen Aspekte klimafreundlicher Maßnahmen bei Veranstaltungen. Die *Brotfabrik* in Frankfurt am Main hat sich zum Beispiel mit dem Thema Mobilität intensiver beschäftigt.

Die Selbstversuche werden vom 2N2K Team beratend begleitet und dokumentiert. Möglichkeiten und Hindernisse auf dem Weg zur Klimaneutralität werden in einem Praxisratgeber zusammengefasst und zum Projektabschluss auf der Onlineplattform www.jetztinzukunft.de veröffentlicht.

Der Fonds Soziokultur, die LAKS Hessen e.V., die LAG Soziokultur Thüringen e.V. und die LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. fördern das Projekt, das in die bundesweite Initiative des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. zur Entwicklung von Nachhaltigkeitskultur in der soziokulturellen Praxis eingebunden ist.

WS: Wie ist eure Bewertung des Zwischenstandes?

HS: Der Fragebogen muss verschlankt werden, die Art der Befragung optimiert und das Medium neu aufgesetzt werden. Die Ergebnisse sollen auf unserer Internetseite veröffentlicht werden. Unsere Intention ist zu ermitteln, ob und wie wir von unserer Seite aus Anreize für unsere Gäste schaffen, klimaneutral anzureisen. Im Rahmen der Interviews ergaben sich dazu bereits interessante Diskussionen. Der öffentliche Nahverkehr fährt nicht mehr durchgehend nach Veranstaltungsende (2 Uhr nachts), insbesondere nicht mehr in Vororte, die eh schon schlecht angebunden sind. Frauen möchten ungern nachts allein mit dem öffentlichen Nahverkehr nach Hause fahren.

WS: Wie geht es weiter?

HS: Durch die Teilnahme am Projekt ergab sich für uns bereits ein guter Erfahrungsaustausch mit anderen Projektteilnehmenden. Das wird fortgesetzt und wir informieren alle über den weiteren Verlauf.

Das Interview wurde für 2N2K von Walter Spruck mit Harald Scherbach, Vorstandsmitglied des Vereins *Brotfabrik - Kulturprojekt 21 e.V.* in Frankfurt am Main, geführt.

Was es braucht

Nachhaltigkeitskultur als gemeinsames Arbeitsfeld von Forschung und Praxis

„Was braucht´s?“ lautet der Titel des im Mai 2019 veröffentlichten Statistikberichtes der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. Bestandteil sind erstmals bundesweit erhobene Daten zur nachhaltigen Arbeitsweise soziokultureller Zentren. Die Bestandsaufnahme zeigt: Nachhaltigkeit ist seit Jahren Schwerpunkt der Gestaltung von Programmen und Prozessen. Es offenbaren sich aber auch deutliche Lücken, insbesondere im Zusammenhang mit Fragen der Nachhaltigkeitsberichterstattung und einer unzureichenden Leistungskraft, sich noch klimafreundlicher auszurichten.

von CHRISTIAN MÜLLER-ESPEY

Aussagefähige Fakten

Die Bestandsaufnahme der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. zur nachhaltigen Kulturarbeit ihrer Mitgliedseinrichtungen in Deutschland hat Aussagekraft. Sie bietet erstmals Antworten, wirft zugleich aber auch weiterführende Fragen und Perspektiven auf.

Wir wissen nun, dass 61 Prozent der Mitgliedseinrichtungen nach einem Leitbild arbeiten, dass 68 Prozent bei der Beschaffung ethische Konsumkriterien zu Grunde legen, dass 50 Prozent niemanden haben, der sich für das Thema Nachhaltigkeit verantwortlich zeigt.

Mit der Bestandsaufnahme wird eine Kenntnislücke geschlossen, die zugleich die Aussicht eröffnet, nachhaltige Entwicklung durch eine bereits vorgesehene, erneute Status-Befragung in zwei Jahren aufzeigen zu können, insbesondere vor dem Hintergrund ebenfalls erfasster Absichtserklärungen der Mitgliedseinrichtungen, sich mit dem Thema intensiver beschäftigen zu wollen. So wird sich in der nächsten Befragung zeigen, ob die Anzahl der Betriebe, die erneuerbare Energien nutzen, von aktuell 43 Prozent weiter steigen wird. Immerhin streben weitere 22 Prozent der befragten Mitgliedseinrichtungen dies an.

Engagement unter schwierigen Bedingungen

Es ist als positives Signal zu bewerten, dass 27 Prozent der Mitgliedseinrichtungen die Bereitschaft signalisieren, sich für das Thema Nachhaltigkeit mehr zu engagieren. Kaum vorstellbar, welche Wirkungskraft die Betriebe entfalten könnten, wenn ihr Handeln nicht von einer personellen Unterversorgung eingeschränkt wäre.

Der zukunftsweisende, politische Wirkungshebel auf die Frage, was es braucht, würde in diesem Zusammenhang lauten: Mehr Personal, mehr Klimafreundlichkeit! Fehlende Nachhaltigkeitsbeauftragte in den Zentren unterstreichen die Forderung der Bundesvereinigung, die Mitgliedseinrichtungen generell personell zu stärken.

Unter energetischen Gesichtspunkten wird ein weiteres Kernanliegen der Bundesvereinigung, Zuschüsse für Bau und Investitionen zu fordern, durch die nun vorliegenden Befunde nicht nur drängender, sondern auch aussichtsreicher.

⋮ Mehr Personal, mehr Klimafreundlichkeit!

27 Prozent der Mitgliedseinrichtungen haben in den vergangenen fünf Jahren eine Energieberatung durchgeführt, weitere 14 Prozent streben dies an. Die Beratungsprotokolle bieten eine solide Ausgangsbasis, Investitionen anhand fachkundig formulierter Handlungsempfehlungen bedarfsorientiert und klimagerecht vornehmen zu können.

Was es braucht? Ein bundesweit aufgelegtes Förderprogramm würde die Betriebe bei dem Bestreben unterstützen, zukünftig ressourcenschonender veranstalten zu können. Dies ist unter den gegebenen Umständen auch ratsam, da aktuell 45 Prozent der befragten Zentren keine Reduktionsziele beim Ressourcenverbrauch setzen, 28 Prozent dies aber anstreben.

Immerhin 20 Prozent der soziokulturellen Zentren formulieren Reduktionsziele, diese konzentrieren sich auf fünf Hot Spots:

- ⊃ Verringerung des Strom- und Energieverbrauchs
- ⊃ Nutzung energieeffizienter Lichttechnik
- ⊃ Reduzierung des Papierbedarfs
- ⊃ Vermeidung von Plastikmüll
- ⊃ Einsparung von Ressourcen beim Heizen

Herausforderung öffentliche Kommunikation

Noch zeigen sich bei der Kommunikation und Berichterstattung über klimafreundliches Verhalten gravierende Lücken. Lediglich 7 Prozent der Mitgliedseinrichtungen verfolgen eine regelmäßige Berichterstattung, 43 Prozent möchten allerdings mehr darüber und über die Steuerung der Prozesse und ihrer Organisation erfahren. 23 Prozent zeigen zudem Interesse, sich strategischer auszurichten. Was es zukünftig braucht, liegt auf der Hand, denn die Signale der Zentren sind eindeutig. Sie formulieren Entwicklungsziele, die einer nachhaltigen Kulturarbeit entsprechen. Ein Nachhaltigkeitsbericht wie der Deutsche Nachhaltigkeitskodex (DNK) könnte bei der Umsetzung der Absichtserklärungen in konkrete und messbare Ziele unterstützen und zukünftig eine bedeutsamere Rolle spielen als bisher.



Was braucht´s? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019
Statistischer Bericht der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (Hg.) | Berlin, Mai 2019 | Onlineversion unter www.sozio.kultur.de/bsz/node/2745 | Printversion [hier](#) oder in der Geschäftsstelle zu bestellen

DNK für den Kulturbereich in Arbeit

Eine branchenspezifische Fassung, die auf wesentliche Anforderungen soziokultureller Zentren zugeschnitten ist, wäre erforderlich und eben daran arbeitet das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim in Kooperation mit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. im Rahmen des Projektes „Nachhaltigkeitskultur entwickeln – Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren“, gefördert mit Mitteln des Fonds Nachhaltigkeitskultur des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Zudem ließe sich bei der Anwendung zugleich eine Wissenslücke schließen, denn aktuell nutzen 51 Prozent der Mitgliedseinrichtungen keine Kennzahlen, 24 Prozent möchten mehr über eine Anwendung erfahren. Als bedeutsamsten Befund der Bestandsaufnahme lässt sich final festhalten: Zukunftsweisendes Verhalten soziokultureller Zentren lässt sich anhand von Kriterien und Wirkungsfeldern transparent machen.

Zukunft jetzt gestalten

Bis Juli 2020 soll ein branchenspezifischer Nachhaltigkeitskodex für soziokulturelle Zentren entwickelt werden. Es wird schon JETZT Überlegungen und Vorschläge brauchen, wie die Anwendung des dann fertiggestellten Prototyps IN ZUKUNFT unterstützend befördert und auf weitere Kultursparten übertragen werden kann, denn dem Kernanliegen des Deutschen Kulturrates, dass „der Kultur- und Medienbereich [...] selbst gefordert ist, nachhaltiger zu planen, zu entwickeln und zu produzieren“ (Deutscher Kulturrat 2019) werden sich auch Theater, Kinos oder Museen perspektivisch nicht entziehen können.

Die vollständige Fassung des Aufsatzes befindet sich unter www.jetztinzukunft.de | Literaturhinweis: Deutscher Kulturrat (2019): Kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit. www.stadtkultur.hh.de/2019/04/deutscher-kulturrat-kulturelle-dimension-der-nachhaltigkeit/, zuletzt überprüft am 02.05.2019.

www.jetztinzukunft.de



Dr. **CHRISTIAN MÜLLER-ESPEY** forscht am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim.



Lindnerblüenträume

Herr Lindner legt Wert auf smarten Auftritt. Er spricht gern im Kopftouren der Eingeweihten. Zum Beispiel gegen ambitionierte Schulschwänzer und über die Allmacht neuer Technologien. Deren Zauberkraft wegen darf der CO₂-Verbrauch nicht zur Steuer werden. Pfui, pfui, pfui. Dass die alten Technologien längst genügen, um diesen Verbrauch drastisch zu senken, liegt außerhalb des Lindnertraums. Rein technologisch gesehen kann man schon jetzt: In flexibler Kleinserienfertigung und kleinformatiger Landwirtschaft verbrauchernah produzieren. Unendlich viel Verkehr erübrigen. Die Schiene fördern und erneuerbare Energien. Bienen leben lassen. Die Liste der ungenutzten Möglichkeiten ist lang. Nur liegen die schönen Möglichkeiten in den Händen der falschen Lobbys. Herr Lindner hebt an allen Pulten Finger und Stimme für diejenigen, die denken, sie haben ein naturgegebenes Recht auf Maximal-Profit aus Kohle, oder aus Autos, oder aus Immobilien. Wo die Mieter doch gerade so verlockend mit dem Rücken an der Wand stehen.

Rein geschmacklich: Welch ein Jammer, dass der Smarte sich vorm Regieren zierte. Er würde prima in die Koalition passen. Die erschrickt vor einem Wahlergebnis, ohne dabei aufzuwachen. Ein Verkehrsminister mit Vorschulkompetenz begnügt sich mit einem Tretrroller anstelle eines intelligenten Verkehrskonzepts. Nachdem er sich zuvor konsequent hinter bescheißende Automanager gestellt hat. Statt kleine Firmen und Landwirte, statt kurze Wege, statt selbsttragende Konjunktur zu begünstigen, will die Regierung unbedingt Exportweltmeister sein und die Globalisierung gewinnen. Trotz alledem oder jetzt erst recht sagen Sie: Kleinvieh macht auch Mist, manchmal vielleicht den großen Unterschied. Sie tun, was Sie können. Sie wollen nicht gewinnen, sondern mit allen gut leben.

Wie soll ich Sie nicht lieben, erklärt

Ihre Friede Nierbei

Studierende aktiv im Kulturbetrieb

Wie Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb umgesetzt werden kann, untersuchen Karlsruher Studierende

von LUISA SCHNEPF

Im Wintersemester 2018/2019 des Zentrums für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale (ZAK) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) stand im Zuge des Seminars „Nachhaltigkeit in Karlsruher Kulturbetrieben“ das Thema weit oben auf der Agenda.

Ein Semester lang haben die Studierenden mit den Karlsruher Kulturbetrieben Substage, Tollhaus, Kammertheater und Jazzklub Maßnahmen und Handlungsmöglichkeiten für ein nachhaltiges Konzept bearbeitet und umgesetzt. In Zusammenarbeit mit den soziokulturellen Einrichtungen wurden bereits im vorherigen Semester Leitfäden entwickelt. Diese sollen die Betriebe in ein nachhaltiges Management und eine nachhaltige inhaltliche Ausrichtung geleiten. In diesem Semester wurde überprüft, was bereits umgesetzt wurde und wie die Studierenden die Kulturbetriebe weiter unterstützen können.

Erste Schritte der Zentren

Beim Substage und Tollhaus wurde viel investiert. Das **Substage** hat seine Lichttechnik auf LED umgestellt, eine neue Website gestaltet, die auf „grüne“ Unterkünfte und nachhaltige Anreisemöglichkeiten verweist, und verzichtet völlig auf den Druck von Flyern. Das **Tollhaus** setzt auf „No Plastic“: Einweggeschirr wird komplett verboten. Man setzt auf Zuckerstrohhalm. Auch ansonsten ist das Tollhaus absolut vorbildlich. Mülltrennung und Energieeinsparung sowie der reine Bezug von 100 Prozent Ökostrom und das Unterstützen von lokalen Anbietern spielen eine große Rolle. Auch das **Kammertheater** hat Investitionen getätigt, hier wurde auf digitale Tickets umgestellt und Printmaterial durch digitale Werbung eingeschränkt. Zudem wird regelmäßig die Heizungs- und Lüftungsanlage gewartet, um den Verbrauch gering zu halten. Der **Jazzklub** baut auf nachhaltiges Merchandising – Jutebeutel und Bambuskaffeebecher, bedruckt in Karlsruhe – und auf die Zusammenarbeit mit lokalen Acts, zum Beispiel jungen Bigbands.

Weitere Vorhaben

Die größten Projekte stehen jedoch noch bevor. Der Jazzklub zieht im Herbst erstmals in eine eigene Location, die *Kurbel*. Hier soll besonders auf Effizienz geachtet werden und dementsprechend das Konzept komplett auf Nach-

haltigkeit abzielen, von nachhaltigen Produkten an der Bar bis zu wassersparenden Spülkästen in den Toiletten. Das Kammertheater wird seinen Fokus auf Mülltrennung legen sowie, wenn möglich, auf die Umstellung auf LED-Technik. Auf dem Schlachthofgelände, beim Substage und dem Tollhaus wird im Herbst 2019 ein „Festival der Nachhaltigkeit“ veranstaltet. Besonders lokale Akteure sollen dafür aktiviert werden – Bands, Kunsthandwerk und Gastronomie, Schausteller*innen, Vereine und diverse Initiativen. Vor allem die Besucher*innen sollen so für das Thema sensibilisiert werden, direkt damit in Kontakt kommen und sehen, was es in Karlsruhe für Angebote gibt.

Ohne die Studierenden hätten wir nicht so viele Fortschritte in Richtung Nachhaltigkeit gemacht.

Vorschläge der Studierenden

Auch die Studierenden haben Vorschläge für die Zentren erarbeitet: René Schütz zum Beispiel für die Begrünung des Schlachthofgeländes. In den immer heißer werdenden Sommertagen sollen Grünanlagen für eine bessere Abkühlung und für Rückzugsorte auf dem bislang asphaltierten Areal sorgen. Welche Aussicht dieser Vorschlag auf Umsetzung hat, ist allerdings offen, da der Bauplan für das Gelände bereits steht. Gérald Rouvinez-Heymel, Geschäftsführer des Substages, resümiert: „Wirklich toll, was die Studierenden geleistet haben. Ohne sie hätten wir nicht so viele Fortschritte in Richtung Nachhaltigkeit gemacht – da fehlt im Kulturbereich einfach die Manpower dazu.“ Ein erster Anstoß, Kultur nachhaltiger zu denken, ist gegeben, und es bleibt spannend, wie sich die Initiative der Kulturbetriebe weiterentwickeln wird. Eine unterstützende Begleitung weiterer Studierender im Sommersemester 2019 ist jedenfalls schon in Vorbereitung.



LUISA SCHNEPF ist Masterstudentin für Kommunikationswissenschaft und Nachhaltige Entwicklung am Karlsruher Institut für Technologie.

Darf es etwas weniger sein?

Bei der Begriffskonjunktur unserer Tage frage ich mich, wie viele Menschen wissen, was Nachhaltigkeit bedeutet. Hat es mit Klimawandel zu tun, mit Zero Waste oder mit Biodiversität? Nachhaltigkeit beinhaltet all das und ist gleichzeitig etwas Übergeordnetes, nämlich ein anderes gesellschaftliches Prinzip, in dem sozialer Ausgleich und ökologische Verträglichkeit übergeordnet sind, nicht Selbstbezug und Naturschöpfung.

Im Diskurs scheint mir der Begriff etwas ermüdet zu sein – vielleicht auch, weil er so unkonkret ist. Dabei haben wir entlang des Prinzips Nachhaltigkeit viele Konzepte, Handlungsleitfäden, Bildungsmaterialien und Messinstrumente entwickelt, die gut nutzbar sind, um negative ökologische und soziale Auswirkungen zu erkennen und zu reduzieren.

Allerdings ist uns diese Aufgabe irgendwie auch zu groß geworden. So vieles liegt im Argen, dass die Ausrichtung an Nachhaltigkeit schnell eine Überforderung darstellt. Soll sie auch die Lebensbedingungen für Bienen verbessern? Gehören Schutzmaßnahmen gegen Bodenerosion durch vermehrten Starkregen dazu? Mir scheint, dass viele Menschen angesichts der Komplexität und auch Bedrohlichkeit sich auf ein Handlungsfeld beschränken, das ihnen besonders am Herzen liegt oder in dem sie eine Aussicht auf Wirksamkeit haben. Zu einer gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit kommen wir auf diese Weise allerdings nicht.

Vielmehr kommt es dann zu solchen Gleichzeitigkeiten, dass Menschen sich vegan ernähren und jährlich zum Yoga-Ashram nach Indien fliegen. Oder dass Kinder im Waldkindergarten Natur als Gegenüber erleben und dann von den Eltern mit dem SUV abgeholt werden. Wer kämpft nicht damit, abzuwägen, welcher Umweltverbrauch gerechtfertigt ist, was zulässig sein soll und was nicht. Leider bekommen wir wenig Orientierung in diesen täglichen Entscheidungsdilemmata. Die Politik fürchtet uns zu überfordern oder unsere Zustimmung zu verlieren, also hält sie sich bedeckt mit Richtungsvorgaben oder gar Grenzwerten. Der Markt bietet uns, was wir wollen und wann wir es wollen – die Rechnung zahlen andere.

Liegt hier also ein wichtiges Feld für Soziokultur vor? Ist es vielleicht eine kulturelle Frage, wie wir leben und wie wir uns verbinden wollen, wie wir wirtschaften und uns versorgen? Ich habe den Eindruck, dass Soziokultur diese drängenden Fragen nicht ausreichend stellt. Natürlich wollen wir nicht ständig mit Problemen konfrontiert sein – das ist es nicht, was ich meine. Ich würde nur wünschen und auch erwarten, dass von den Einrichtungen und Akteur*innen der Soziokultur in noch stärkerem Maße eine Transformationsenergie ausgeht. Dass hier Dinge anders gemacht werden: nachhaltig und nicht flüchtig im Sinne von Eventkultur, die sich immer wieder anderen Dingen zuwendet.

Einen Impuls dazu bietet das Prinzip der Exnovation: Damit Nachhaltigeres in die Welt kann, müssen wir erst einmal manche Prozesse und natürlich auch Dinge loswerden. Veränderung heißt auch loslassen. Das geht leichter, wenn etwas Anderes, Zukunftstaugliches als Möglichkeit erscheint. Hier kann Soziokultur uns unterstützen, bei der Verabschiedung von Überkommenem und bei der exemplarischen Gestaltung von gelebten Alternativen. Dem Wandel erst einmal Platz zu verschaffen und ihm dann Gestalt zu geben, das scheint mir die große Kunst dieser Tage zu sein.

Eine an Nachhaltigkeit ausgerichtete Beschaffung und Prozessgestaltung ist ein wichtiger Schritt, aber eben nur der erste. Der eigentliche Weg beginnt dann erst. Wir wissen nicht, wo er hinget – klar ist nur, dass wir nicht stehen bleiben können, wo wir sind.



CORINNA VOSSE ist Soziologin und Projektentwicklerin. Sie arbeitet derzeit für die Akademie für Suffizienz (www.akademie-suffizienz.de), das Zentrum für Kulturforschung (www.kulturforschung.de) und für Kunst-Stoffe e.V. (www.kunst-stoffe-berlin.de). Sie hat zusammen mit Dieter Haselbach eine Forschungsarbeit zur Soziokultur im ländlichen Raum von Sachsen vorgelegt (www.kulturforschung.de/referenzenveroeffentlichungen/).



Gemeinsam was bewegen: Klimaschutz mit Rebellenkraft

Empfohlen von:



Deutsche Umwelthilfe

ROBIN WOOD

.ausgestrahlt
gemeinsam gegen klimawandel



BUND
VERBAND DER ENERGETIKER
Baden-Württemberg



Wir sind ein genossenschaftlicher Energieversorger, der selbst aus einer Bürgerinitiative entstanden ist. In zahlreichen Kooperationen mit Umweltverbänden, Klimaschutzinitiativen, kleinen Genossenschaften, kirchlichen Einrichtungen und soziokulturellen Zentren gestalten wir gemeinsam den Weg in eine klimagerechte Zukunft. Nutzen auch Sie die Vorteile einer starken Gemeinschaft:

→ Ökostrom und Biogas zum fairen Preis

Wir beliefern Sie gerne mit 100% Ökostrom aus Wasser, Wind und Sonne mit einem hohen Neuanlagenanteil. Alle Informationen zu unserem Ökostrom und zu unserem Biogas, das aus Reststoffen aus der Recyclingpapierproduktion gewonnen wird, finden Sie unter:

www.ews-schoenau.de/energie

→ Förderung Ihrer Klimaschutzprojekte

In unseren Tarifen ist der «Sonnencent» enthalten, der in unser Förderprogramm fließt. Diese Mittel verwenden wir für vielfältige Bürgerenergie- und Klimaschutzmaßnahmen. Wenn Sie ein eigenes Projekt umsetzen wollen, können auch Sie bei uns Förderung beantragen:

www.ews-schoenau.de/foerderprogramm

→ Nachhaltige Kooperationspartnerschaft

Mit unseren Kooperationsmodellen können auch Sie Menschen zum Ökostrom- und Biogaswechsel bewegen. So kann Ihre Institution schnell und einfach eine Handlungsoption für aktiven Klimaschutz anbieten. Gleichzeitig erhalten Sie von uns eine nachhaltige finanzielle Unterstützung Ihrer Arbeit. Alle Informationen unter:

www.ews-schoenau.de/kooperationen

Wir freuen uns auf Sie!

www.ews-schoenau.de



Drei Fragen an ...

Django



Starke Partnerschaft für die Energiewende

Zur Kooperation der Kulturfabrik Moabit in Berlin mit einem Ökostromanbieter

Gemeinsame Interessen von soziokulturellen Zentren und unterschiedlichen Ökostromanbietern führen immer wieder zu fruchtbaren Kooperationen mit gegenseitigem Nutzen. Von einem besonders gelungenen Beispiel erzählt Django, der im bürgerlichen Leben Stefan Fürstenau heißt. Patrick Adamscheck befragt das Vorstandsmitglied der Kulturfabrik Moabit zur Partnerschaft mit den Elektrizitätswerken Schönau.

PA: Die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) und die Kulturfabrik (Kufa) Moabit stehen nicht nur klassisch als Stromlieferant und Stromabnehmerin im Verhältnis zueinander, sondern auch als Partner. Wie passt das denn zusammen?

D: Die Kulturfabrik Moabit ist Anfang der 90er Jahre auf Initiative von Künstlern, Kulturschaffenden und Anwohnern in einem leer stehenden, sanierungsbedürftigen Fabrikgebäude gegründet worden. Seitdem bieten wir mit unserem Kino, Theater, Musikklub, unserer Hauswerkstatt und den Kufa-Kids ein umfangreiches monatliches Programm ehrenamtlich an. Die EWS sind nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl 1986 aus einer Bürgerinitiative heraus entstanden. Seitdem engagieren sie sich für eine nachhaltige, ökologische und bürgereigene Energiewende sowie für die Demokratisierung der Energiewirtschaft. Beide Institutionen sind also „von unten“ aus bürgerschaftlichem Engagement entstanden. Das schafft eine Basis, auf der

wir aufbauen wollten. Als wir uns in der Kufa nach einem neuen ökologischen Stromanbieter umgeschaut haben, der uns nachweisbar keinen Kohle- oder Atomstrom liefert, waren uns die „Stromrebell“ aus dem Schwarzwald sofort sympathisch. Uns gefällt auch sehr, dass die EWS genossenschaftlich organisiert sind.

PA: Und was genau macht eure Partnerschaft aus?

D: Die EWS versorgen uns komplett mit ökologischem Strom aus erneuerbaren Quellen. Zusätzlich haben wir mit der *EWS Vertriebs GmbH* eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen, mit der wir für jeden gewonnenen Kunden eine kleine jährlich wiederkehrende Prämie erhalten, die komplett in die Arbeit der Kufa fließt. Also je mehr Menschen über die Kufa ihren Stromanbieter wechseln, umso mehr Unterstützung erhält die Kufa. Jeder Euro, den wir aus der Kooperation mit den EWS gewinnen, kommt zu hundert Prozent unserer freien, sozialraumorientierten Kinder- und Jugendarbeit zugute. Wir organisieren damit unter anderem Hausaufgaben- und Spielplatzbetreuung, Theaterprojekte und Bildungsausflüge.

..... **Je mehr Menschen über die Kufa ihren Stromanbieter wechseln, umso mehr Unterstützung erhält die Kufa.**

PA: Welches Potenzial siehst du in Kooperationen wie dieser?

D: Natürlich ist es uns ein zentrales Anliegen, einen Beitrag zur Energiewende zu leisten. Mit der Kooperation können wir Bildungs- und Aufklärungsmaßnahmen durchführen. Geplant ist in diesem Jahr eine „Lange Nacht der Energiewende“ im ganzen Haus mit Vorträgen, Infoständen, Filmen, Party, Live-Musik et cetera. In der Kufa haben wir das Problem, dass wir keine institutionelle Förderung für den laufenden Betrieb bekommen. Wir arbeiten alle ehrenamtlich. Die Kooperation erlaubt uns, kontinuierliche Einnahmen zu generieren, um damit beispielsweise Personalkosten für das Schreiben von Anträgen zu decken. Apropos Anträge: Für gezielte Energiewendeprojekte können wir uns bei den EWS auch auf Fördermittel aus dem Förderprogramm „Sonnencent“ bewerben, zum Beispiel um einen Zuschuss für Energieeffizienzmaßnahmen zu erhalten, was gerade bei der Veranstaltungstechnik der Kufa eine große Rolle spielt. So unterstützen Kulturschaffende die Energiewende und umgekehrt.

<https://kulturfabrik-moabit.de>



PATRICK ADAMSCHECK ist Mitarbeiter der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Literatur



Wechselspiele: Kultur und Nachhaltigkeit: Annäherungen an ein Spannungsfeld | Oliver Parodi, Gerhard Banse u. a. | Die Autor*innen versuchen eine Annäherung an das Spannungsfeld, indem sie das Terrain auf multi- und interdisziplinäre Weise erkunden und dabei auf vorschnelle Ab- und Ausgrenzungen verzichten. Thematisch spannen die Aufsätze den Bogen vom kulturellen Erbe bis zur Globalisierung, von der Bildung bis zum technologischen Wandel. | Edition Sigma, Berlin 2010 | ISBN 978-3-89404-585-2 | 24,90 Euro



Nachhaltige Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik: Ausgewählte Grundlagen und strategische Perspektiven | Patrick S. Föhl, Patrick Glogner-Pilz u. a. | Der Sammelband setzt sich mit der nachhaltigen Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik auseinander. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die „Nachhaltigkeitsdiskussion“ – obgleich in vielen gesellschaftlichen Bereichen schon eine Selbstverständlichkeit – für den Kulturbetrieb erst noch entdeckt werden muss. Darauf aufbauend werden strategische Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung des

Kulturbetriebs anhand ausgewählter Bereiche – wie Kulturfinanzierung und Evaluation – aufgezeigt und diskutiert. | VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011 | ISBN 978-3-531-94114-1 | 39,00 Euro



Die Experimentalstadt: Kreativität und die kulturelle Dimension der Nachhaltigen Entwicklung | Julia-Lena Reinermann, Friederike Behr (Hg.) | Das Buch befasst sich mit den ständigen Veränderungsprozessen, denen Städte unterworfen sind. In ihnen kumuliert das soziokulturelle und technische Gefüge moderner Gesellschaften. Prägend sind dabei beispielsweise Symptome der zunehmenden Segregation oder der Verödung der Innenstädte. Andererseits erstarken soziale Innovationen, zum Beispiel die Do-it-yourself-Bewegung, in der verstärkt auch Kreativschaffende oder Künstler*innen als Schnittstellenakteure fungieren und mit ihren Aktivitäten in den öffentlichen Raum intervenieren. | VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011 | ISBN 978-3-658-14980-2 | 39,99 Euro

Kultur – Kunst – Nachhaltigkeit. Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung | Hildegard Kurt, Bernd Wagner (Hg.) | In diesem Band werden Fragen einer gesamtgesellschaftlichen, kulturellen Fundierung des Nachhaltigkeitsdiskurses diskutiert. Mit theoretischen Analysen, Interviews und Praxisbeispielen prominenter Akteure aus der Kultur-, Entwicklungs- und Umweltpolitik, der Kunst, Wissenschaft und Ökologie. | Klartext Verlag, Essen 2002 | Gebraucht erhältlich (circa 15 Euro) und in Bibliotheken

Netz

Detox für die eigene Kleidung
Zehn Tipps für einen ökologischeren Kleidungsschrank. Ob eine App für Second-Hand-Läden der Umgebung, fair produzierte Sneakers oder gleich eine Adresse zur Reparatur der alten Turnschuhe: www.utopia.de/galerien/die-10-besten-tipps-fuer-einen-fairen-kleiderschrank

Kultur und Nachhaltigkeit
Annett Baumast gründete *baumast.kultur & nachhaltigkeit* mit dem Ziel, den Kulturbetrieb für das Thema Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Inzwischen twittert sie rege unter @kultur_nachhalt über Projekte oder gibt Informationen zur Nachhaltigkeit weiter und hat seit kurzer Zeit ihren eigenen Podcast. www.kultur-und-nachhaltigkeit.ch

Das **Lexikon der Nachhaltigkeit** bietet einen schnellen und strukturierten Überblick in ein komplexes Thema: www.nachhaltigkeit.info

Der **Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)** arbeitet systemisch, unabhängig und interdisziplinär. Auf der Internetseite finden sich wissenschaftliche Analysen, Konzepte und Lösungsangebote für globale Nachhaltigkeit. www.wbgu.de

Leitfaden für Nachhaltige Organisation von Veranstaltungen: www.umweltbundesamt.de/publikationen/ratgeber-leitfaden-fuer-die-nachhaltige

Zu Seite 9:

CO₂-Rechner: www.uba.co2-rechner.de

Kompensation mit Zertifikaten für die Moor-Wiedervernässung: www.moorfutures.de

Kompensation mit Wiederaufforstung: www.klimawald.de

Kultur und Politik

Die Qualitäten der Soziokultur sind aktuell besonders gefragt. GERD DALLMANN (S.26)

Zur Aktualität der Soziokultur

Schriftfassung der Rede aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. am 15. Mai 2019 in Berlin

von GERD DALLMANN

Zwei Seiten

Vor etwa fünf Jahren hat das *Schauspiel Hannover* auf einem zentralen Platz in der Stadt ein Hüttendorf aufgebaut und insbesondere mit Jugendlichen ein Projekt zum Thema Atomenergie und gesellschaftlicher Widerstand gemacht. Das *Staatsschauspiel Dresden* hat seit einigen Jahren eine Bürgerbühne, das *Staatstheater Oldenburg* ein *Repair Café* und die Bundeskulturstiftung fördert mit dem Programm „360°“ die programmatische und strukturelle Orientierung großer Kulturinstitute an den Kulturen der Einwanderungsgesellschaft – die Soziokulturalisierung der Kulturlandschaft ist weit fortgeschritten. Soziokultur ist *Mainstream!*? Dies ist das eine.

Zum anderen: Wir erleben eine Zunahme an populistischen Strömungen und die Tendenz, sich abzuschotten gegenüber allem Fremden, allem als anders Empfundene, und wir befinden uns – trotz aller Bemühungen um kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe – in einer neuen Klassengesellschaft, in der die unterschiedlichen Klassen wie Parallelgesellschaften nebeneinander existieren und es kaum gemeinsame Erfahrungs- und Diskursräume gibt.

Erreicht

Zunächst können wir die Geschichte der Soziokultur als Erfolgsgeschichte beschreiben. Soziokultur hat von Beginn an Kultur nicht als abgegrenzte Sphäre unseres Lebens betrachtet, sondern als integralen Teil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wer sich in der Soziokultur engagiert, schert sich nicht um die Trennung von schönen Künsten hier und sozialer Arbeit oder Politik dort. Soziokultur hat Freiraum geschaffen für Kunst und Kultur mit gesellschaftlichem und politischem Engagement sowie für zivilgesellschaftliches Engagement in ihrem jeweiligen Umfeld.

Soziokultur hat die Kunst aus „hohen Häusern“ herausgeholt, hat sie auf die Straße, in leerstehende Fabrikgebäude, in den Wald und die Scheune gebracht. Sie hat der Unwirtlichkeit der Städte etwas entgegengehalten wie auch dem Verlust an öffentlichen Orten in vom Strukturwandel betroffenen ländlichen Gemeinden.

Soziokultur hat von Ausgrenzung oder Benachteiligung betroffenen Gruppen die Möglichkeit gegeben, ihren Anliegen Ausdruck zu geben und sie auf die Bühne zu bringen. In der



Soziokultur können Besucher*innen zu Nutzer*innen werden, ihre eigenen kreativen Potenziale entdecken und ausbilden.

Soziokultur hat neue Formen von Demokratie entwickelt und erprobt: Mitbestimmung der Nutzer*innen, selbstverwaltete Betriebe, flache Hierarchien und bewegliche Organisationsstrukturen.

Soziokultur hat vor Ort Netzwerke gebildet und zu unterschiedlichen Themen Kommunalverwaltung, Bürgerinitiativen, Vereine und andere Organisationen zusammengebracht.

Sie hat eigene Netze in Gestalt der Bundesvereinigung und von Landesverbänden gesponnen, die sich aktiv in die Zusammenarbeit aller Kulturverbände einbringen und dabei auch auf diesen Ebenen mit dem soziokulturellen Selbstverständnis agieren, also über die Interessenvertretung hinaus Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik verstehen.

Soziokultur hat neue Formen von Demokratie entwickelt und erprobt.

Selbstreflexion

Soziokultur hat mit ihren Verbänden – und der erste war die Bundesvereinigung, deren 40-Jähriges wir gerade begehen – ein qualifiziertes System an gegenseitiger Unterstützung, an Beratung, Fortbildung und Kooperation aufgebaut und ist in diesen Strukturen in hohem Maße selbstreflexiv. Ich bin überzeugt, es gibt keinen Kulturbereich, in dem so oft und so drängend gefragt wird: Was tun wir hier eigentlich? Wozu tun wir es? Und: Wie könnten wir es noch besser tun?

Kurz: Unsere Gesellschaft ist in den vergangenen 40 Jahren ganz offensichtlich – auch unter tatkräftiger Mitwirkung der Soziokultur – offener und vielfältiger geworden und bietet ihren Mitgliedern deutlich mehr Möglichkeiten der eigenen Entfaltung.

Alles gut also?

Dem steht die oben zitierte Diagnose einer neuen Klassengesellschaft ebenso entgegen wie die uns alle unruhigende Zunahme an populistischen Strömungen – nicht nur in Deutschland.

Blicken wir zum Verständnis dieser anderen Seite unserer gesellschaftlichen Lage auf den Wandel der unsere Gesellschaft prägenden Werte. Vor Entstehung der soziokulturellen Zentren war zumindest die westdeutsche Gesellschaft eine nivellierte Mittelstandsgesellschaft, in der die kulturellen Werke und Werte der bürgerlichen Moderne die Lebensentwürfe der meisten Menschen bestimmten. Verbunden mit dem Aufstiegsversprechen, dass es der jeweils nachfolgenden Generation einmal besser gehen sollte als der vorangegangenen, konnten Werte wie Treue, Disziplin, Ordnung erfolgreich weitergegeben werden.

Wertewandel

Emanzipation, Partizipation, Kommunikation, Identitätsfindung, Authentizität, Subjektivität, Kreativität – dieser bunte Strauß an Werten, gebildet aus ehemaligen Kampfbegriffen, kennzeichnet heute akzeptierte Leitbilder. Die Vielfalt und Pluralität dieses bunten Angebots ist verbunden mit Verunsicherung und mit der Aufforderung, ja mit der Notwendigkeit, sich aus den möglichen Leitbildern und Lebensentwürfen eine ganz persönliche, unverwechselbare Identität zu basteln.

Je ausdifferenzierter die Bilder von einem guten, gelingenden Leben werden und je mehr sie alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringen, desto subjektiv herausfordernder ist der Prozess der Identitätsfindung. Die weltoffenen, gut gebildeten Angehörigen einer neuen Mittelschicht haben mit diesen Herausforderungen gut zu tun. Sie gehören dabei eher zu den Modernisierungsgewinner*innen.

Diesen Modernisierungsgewinner*innen steht die moderne Dienstleistungsklasse der geringfügig Beschäftigten und prekär Bezahlten gegenüber und dazwischen die sehr diffus beschriebene Mittelschicht mit Teilen des alten, den Traditionen verbundenen Bürgertums, des Kleinbürger-tums und des traditionellen Facharbeitermilieus. Das populistische Protestpotenzial speist sich nicht allein aus den sogenannten Abgehängten, sondern auch aus diesem mittleren Drittel.

Die Kämpfe um Identität und kulturelle Werte bestimmen unsere gesellschaftliche Spaltung. Daraus ergeben sich Herausforderungen für Kultureinrichtungen – nicht nur die Soziokultur.

Was braucht es in unserer Gesellschaft und was kann Kultur dabei leisten?

Drei Herausforderungen

Kulturarbeit kann *Kommunikationsblockaden* begegnen mit der Schaffung von Gelegenheiten zur zwanglosen Begegnung. Sie kann *Verlustängsten* begegnen mit Verlässlichkeit, Offenheit, Erreichbarkeit und Glaubwürdigkeit, wenn sie Teilnehmenden nicht nur als Zielgruppe begegnet, sondern als Partner*innen mit eigenen Anliegen und eigener Geschichte.

Sie kann *Ohnmachtsgefühlen* begegnen mit Momenten von Selbstwirksamkeit und spielerischem Probehandeln auf der Bühne, in der Werkstatt, in der Organisation von Gemeinschaftsaktivitäten.

Soziokulturelle Einrichtungen sind für diese Herausforderungen gut gerüstet:

Sie sind kontextsensibel, sind gewohnt, auf Bedarfe in ihrem Umfeld einzugehen und sie sind dabei mit zivilgesellschaftlichen Organisationen gut vernetzt.

Sie sind es gewohnt, Gruppen eine Plattform zu bieten, unterschiedliche Positionen auszuhandeln, Themen und Interessen zu artikulieren und zum Beispiel an kommunale Gremien heranzutragen.

Sie sind gut mit Künstler*innen und -gruppen vernetzt, die ihre Kreativität in gesellschaftliche Prozesse einbringen mögen.

Sie haben bewegliche Organisationsstrukturen, die es möglich machen, Ideen aufzugreifen und auf Bedarfe zu reagieren.

Sie haben Know-how in der Finanzierung von neuen, schrägen Ideen.

Kurz: Die Qualitäten der Soziokultur sind aktuell besonders gefragt.

Soziokulturelle Einrichtungen sind für die aktuellen Herausforderungen gut gerüstet.

Aktuelle Handlungsfelder

Das Potenzial, diesen aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden, wird zum Beispiel in den Programmen der Bundesvereinigung *Jugend ins Zentrum* und *UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier* deutlich.

Ein drittes Handlungsfeld ist meines Erachtens zunehmend von Bedeutung, insbesondere in Bezug auf die ländliche Kulturarbeit; die Zusammenarbeit mit traditionellen Kulturträgern – im weitesten Sinne: Chöre, Sportvereine, freiwillige Feuerwehr, Kleingarten- oder Heimatvereine. Mit soziokulturellen Akteur*innen, interessierten Künstler*innen und traditionellen Gruppen begegnen sich unterschiedliche Lebenswelten in Prozessen gegenseitigen Lernens und kreativen Tuns.

Bei der Empfehlung, dieses Handlungsfeld noch stärker auszubauen, geht es mir selbstverständlich nicht darum, die erreichte kulturelle Liberalisierung und Vielfalt zurückzudrehen.

Was angestrebt und erreicht werden kann, sind Beheimatungsprozesse in der Vielfalt. Ich wünsche für die Zukunft hierbei viel Freude und Erfolg!

43%

der soziokulturellen Zentren nutzen erneuerbare Energien.

Bei

46%

spielt Nachhaltigkeit eine Rolle im Programm.

68%

achten auf Fair Trade, Bio-Siegel und Recycling.

Netzwerk Soziokultur

Nachhaltigkeit ist ein Weg, über unsere gemeinsame Gegenwart nachzudenken, ohne unsere gemeinsame Zukunft zu vergessen. RANIA MAVRIKI (S.38)

Erfolgreich und oft am Limit

Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren feierte am 15. Mai in der *ufaFabrik* Berlin ihr 40. Jubiläum und präsentierte den statistischen Bericht „Was braucht´s? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019“. In der Podiumsdiskussion ging es um die aktuellen Herausforderungen.

von EDDA RYDZY

Komplimente

„Wie kann das passieren, dass ein Verband wesentlich jünger eingeschätzt wird, als er tatsächlich ist?“, fragt in seinem Grußwort Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats. Er bescheinigt der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren ewig jugendlich wirkende Funktionäre. Und ihrer Geschäftsführerin Ellen Ahbe, sie verstehe „es exzellent, im Gespräch zu sein“ mit Mitstreiter*innen und Kooperationspartner*innen. Vor allem gelinge es dem Verband, immer wieder Themen zu setzen – und das „alles nicht altbacken, sondern frisch.“

Vielsagendes Bühnenbild

Außer, wenn die *HipHop Academy Hamburg* pralles Leben in den Saal tanzt, stehen Türme aus großen Würfeln auf der Bühne. Deren Seitenflächen zeigen markante Zahlen aus der aktuellen Datenerhebung zur Lage in den soziokulturellen Zentren. Es gibt hier nicht nur buchstäblich Licht und Schatten. Das Engagement, die Ausstrahlung und die Anziehungskraft der Mitgliedseinrichtungen sind vor dem Hintergrund dauerhaft und oft dramatisch prekärer Beschäftigungssituationen der angestellten Mitarbeiter*innen gestiegen.

Dazu müssen sich die kulturpolitischen Sprecher*innen der Fraktionen der CDU/CSU, der SPD, von Bündnis 90/Grüne und der Linken verhalten. Sie bekommen nicht nur die Fragen der Moderatorin Adrienne Braun zu hören, sondern auch Kommentare und Einwürfe des Vorstandsmitglieds Rainer Bode sowie von Professor Wolfgang Schneider, der das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim leitet. Er hat bereits in der Enquetekommission für Kultur in Deutschland die Belange der Soziokultur verfochten. Nicht vertreten waren die FDP und die AfD. Letztere stellt den Antipoden aller soziokulturellen Ambitionen dar und wurde nicht eingeladen.

Wie halten Sie es ...

... persönlich mit der Soziokultur? Das erfragt Adrienne Braun als erstes. Nicht zuletzt daran lässt sich ja ablesen, wie ernst es die Diskutant*innen mit ihren späteren Aussagen meinen. Kein Grund, ihnen ihre Worte nicht

abzunehmen. Martin Rabanus (SPD) erzählt, er sei mehr oder weniger in soziokulturellen Zentren aufgewachsen. Sie seien ihm ein ausgesprochen vertrautes Thema. Elisabeth Motschmann (CDU/CSU) hingegen wurde von ihren bürgerlich sozialisierten Eltern als Kind in Theater und Konzertsäle geführt. Ihr war der soziokulturelle Hotspot Bremen eine eindrucksvolle Schule. „Ich habe gelernt“, sagt sie, „dass wir die Zentren existenziell brauchen. Sie sind der Humus für viele Entwicklungen.“ In den 1980ern hatte Erhard Grundl (Bündnis 90/Grüne) eine eigene Rockband. Er weiß aus Erfahrung: „Schlussendlich geht’s dann ums Geld.“ Seit vielen Jahren ist Simone Barrientos als Freiberuflerin in den Bereichen Kunst und Kultur unterwegs. Sie weiß also genau, wovon sie spricht, wenn sie sagt: „Projekte werden immer gern gefördert. Die kann man dann vorzeigen. Bei der Strukturförderung hapert es. Der Aufwuchs wird hier zum Teil schon durch Kostensteigerungen gefressen.“

Wir brauchen die soziokulturellen Zentren existenziell.

Projekte, Projekte, Projekte

Adrienne Braun steigt hier ein und fragt Wolfgang Schneider, ob es eigentlich eine Studie darüber gebe, wie viele Ressourcen durch das Prinzip Projektförderung verschleudert werden. „Solche Fragen sind natürlich ganz wichtig“, erwidert er und stellt fest, dass es hier aber nicht nur Verluste, sondern auch Gewinne gebe. Er hat auch nichts dagegen, dass die Akteure immer mal wieder darüber nachdenken, was sie eigentlich tun und warum. Jedoch sieht er eines nicht ein: Die großen Institutionen bekommen „ihre Kohle von Bund, Ländern und Kommunen, und nur die freie Szene muss immer begründen“, warum sie welche braucht.

In Gerd Dallmanns Impulsvortrag zur Festveranstaltung spielt die wachsende Bedeutung von Verlässlichkeit und Kontinuität eine Rolle (siehe S. 26). Adrienne Braun fragt jetzt: „Könnte es nicht sein, dass auch für die Soziokultur

selbst Kontinuität immer wichtiger wird?“ „Ja“, erklärt Rainer Bode, „wir brauchen Kontinuität. Die ist aber durch ‚Projektitis‘ und durch die prekären Beschäftigungsverhältnisse gefährdet.“ Später fügt er hinzu: „Gerade jetzt benötigen viele Zentren eigentlich personelle Doppelausstattung. Sie müssen den Generationswechsel gestalten. Das bedeutet Einarbeitungs- und Übergangszeiten.“ Um wenigstens dem inakzeptablen Zustand der prekären Beschäftigung zu begegnen, will sich Martin Rabanus dafür einsetzen, analog zum Mindestlohn entsprechende Klauseln in die Förderkriterien aufzunehmen: „Mit der Ausbeutung der einzelnen Personen in den Zentren kann es nicht so weitergehen.“

Die Kontinuität in der Soziokultur ist durch „Projektitis“ und prekäre Beschäftigungsverhältnisse gefährdet.

Verpflichtende Lorbeeren

„Wenn nicht die Soziokultur hier voranschreitet, dann weiß ich nicht, wieso sie jetzt 40 Jahre feiern sollte“, antwortet Wolfgang Schneider. Veränderung sei ihr genetisch immanent. Und auf die Frage, ob soziokulturelle Zentren für die Transformation besonders prädestiniert seien: „Sie haben eine Funktion in der Community.“ Sie wirkten in die Stadtgesellschaft hinein, intervenierten, wo Dinge zu langsam gehen. Erhard Grundl sieht die Zentren als Verbündete: „Sie waren auf dem flachen Land immer Trendsetter.“ Dass hier Soziales und Ökologisches zusammengedacht werden, ist Simone Barrientos besonders wichtig. Sie stellt fest: „Gut ausgestattete soziokulturelle Zentren sind Jobmotoren für den gesamten Kunstbereich.“

Baustellen und Schlaglöcher

„Erst einmal müssen wir dafür sorgen, dass die Städte keine soziokulturellen Zentren schließen“, ruft Elisabeth Motschmann. Sie bezieht sich dabei auf das *Tacheles* in Berlin, in dem ihr Sohn gespielt hat. Im Zuge der Gentrifizierung ist es leider kein Einzelfall, dass Zentren aus ihren Häusern geklagt werden. Simone Barrientos fordert hier einen Bestandsschutz nach dem Beispiel von London. Sowohl die Oppositionspolitiker*innen auf dem Podium als auch Teilnehmende im Saal beklagen den schleppenden Fortgang mancher Dinge. So kündigt der Koalitionsvertrag eine Vereinfachung des Zuwendungsrechts an. „Tut sich da was?“, fragt es aus dem Saal. „Der Koalitionsvertrag ist ein großes Versprechen. Es geschieht nichts“, kritisiert auch Erhard Grundl und Simone Barrientos verstärkt: „Mit dieser eingepreisten Selbstausschöpfung kommen die Leute jetzt ans Limit. Da ist die Bundespolitik gefragt!“ Und eben nicht

nur Länder und Kommunen. Man könnte zum Beispiel, wird angesprochen, nach dem Beispiel des Digitalpakts auch Soziokultur in Kooperation von Bund und Ländern strukturell finanzieren. Georg Halupczok, Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung, spricht das Projekt „5 x 5“ an – fünf Jahre lang sollen je fünf Millionen Euro für Investitionen in soziokulturellen Zentren bereitgestellt werden. „Damit Sie die wirklich bekommen, müssen Sie das Doppelte verlangen“, rät Erhard Grundl.

Hürden und Wille

Elisabeth Motschmann benennt den Hasen im Pfeffer: „Für alles, was wir wollen, müssen wir Mehrheiten organisieren. In den eigenen Reihen, in der Koalition, in den Ländern und Kommunen. Wir sind bereit und willig. Wir haben auch schon einiges erreicht. Aber wir brauchen eben Zeit.“

Immerhin darauf, dass die anwesenden Kulturpolitiker*innen wirklich wollen und dass sie zusammenhalten, können wir uns verlassen. Das ist nicht wenig.

Fotos:

S. 30:

1. Corinne Eichner (Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG e.V. und Vorstand der Bundesvereinigung) begrüßt das Publikum.
2. Tänzer*innen der *HipHop Academy Hamburg* auf der Bühne
3. Podiumsdiskussion (v.l.n.r.) mit Adrienne Braun (Moderation), Elisabeth Motschmann (CDU), Martin Rabanus (SPD), Rainer Bode (Vorstand der Bundesvereinigung), Erhard Grundl (Bündnis 90/Die Grünen), Simone Barrientos (Die Linke) und Prof. Wolfgang Schneider (Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim)
4. Kulturpolitische Sprecher*innen der Bundestagsfraktionen (v.l.n.r.) Martin Rabanus (SPD), Simone Barrientos (Die Linke), Erhard Grundl (Bündnis 90/Die Grünen) und Elisabeth Motschmann (CDU/CSU) mit der Statistik-Broschüre „Was braucht's?“

5. Grußwort von Olaf Zimmermann (Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates)
 6. Druckfrisch die Statistik-Broschüre „Was braucht's?“
- S. 33:

1. Sascha Lübs (Vorstandsmitglied des Landesverbands Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.)
2. 160 Kolleg*innen und Unterstützer*innen der Soziokultur trafen sich in der *ufaFabrik* zum 40. Jubiläum.
3. Sängerin Precious und Rapper ninety six von der *HipHop Academy Hamburg*
4. Kollegen aus der *Gerberstraße 1 e.V.* in Weimar
5. Christian Müller-Espey (Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim) im Gespräch über nachhaltige Kulturarbeit mit Adrienne Braun (Moderation) und Juliane Döschner (*FreiRaum Jena e.V.*)
6. V.l.n.r.: Rainer Bode (Vorstand der Bundesvereinigung), Klaus Kusauer (Geschäftsführer des Fonds Soziokultur), Stefan Leimbrinck (ehemaliger Geschäftsführer des Kulturzentrums *Pumpwerk*, Wilhelmshaven), Berndt Urban (Vorstand der Bundesvereinigung), Andreas Bomheuer (ehemaliger Geschäftsführer der Bundesvereinigung), Ellen Ahbe (Geschäftsführerin der Bundesvereinigung), Gerd Spieckermann (ehemaliger Geschäftsführer der Bundesvereinigung)
7. Gerd Dallmann (Kulturberater und ehemaliger Geschäftsführer der LAG Soziokultur Niedersachsen e.V.) bei seinem Impulsvortrag

© Swen Gottschall/bloominds.com

Dr. EDDA RYDZY ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.





Strategien, um zu überzeugen!

Vom 9. bis 11. April 2019 trafen sich zwölf UTOPOLIS-Projektakteure in den Räumen von *kitev e.V.* in Oberhausen, um in einem dreiteiligen Workshop „Fokus Coaching – Storytelling – Pitching“ methodenreich ihre Strategie für Öffentlichkeitsarbeit weiterzuentwickeln und zu erproben.

Die Teilnehmenden suchten mit verschiedenen Interaktionen untereinander Antworten auf beispielsweise folgende Fragen: „Was sind die Kernelemente meines Entwicklungskonzeptes und wie kann ich diese lebendig und knackig gegenüber potenziellen Kooperationspartner*innen inklusive Fördergeber*innen, Politik und an der Mitwirkung Interessierten darstellen?“

Los ging es an **Tag 1** mit dem Workshop „Fokus Coaching“, geleitet von Pip Hill, freie Theaterregisseurin und Pädagogin. Im dem ganztägigen Workshop beschäftigten sich die Teilnehmer*innen zunächst mit der Präzisierung der Projektziele, der Ausarbeitung der Kernelemente und mit den Besonderheiten ihrer Projekte. Dies bot die Grundlage für die beiden kommenden Tage, welche sich auf die Kommunikation ausrichteten.

Astrid Nierhoff von der *StoryAtelier gGmbH* vermittelte an **Tag 2** im Workshop „Storytelling“ Grundlagen des Sto-



rytellings, die dabei helfen, Bilder im Kopf zu erzeugen, um die eigenen Konzepte in spannender Art und Weise zu beschreiben und die Zuhörer*innen mitzunehmen. Mithilfe von Kreativübungen und -methoden konnten Fragen bearbeitet werden, zum Beispiel: Wie knüpfe ich einen dramaturgischen roten Faden? Was macht den Spannungsbogen einer Geschichte aus? Wie kann ich „Juwelen“ heben, die das Konzept mit Leben füllen? Wie kann ich Höhepunkte bestimmen und „Heldengeschichten“ erzählen? Am Ende hielt jede*r Textmaterial in den Händen, das nach eigenem Belieben weiter gestaltet werden kann – ob als Pressetext, Song oder Filmskript.

• **Storytelling hilft, die eigenen Konzepte in spannender Art und Weise zu beschreiben.**

Am **Tag 3** stand das Pitching im Fokus des gleichnamigen Workshops unter der Leitung von der Pitch-Trainerin Bianca Praetorius. Es ging diesmal darum, Projektvorhaben unter „Zeitdruck“, also kurz und knackig, vorzustellen. Die Teilnehmenden reduzierten deshalb die Projektinformationen auf das Wesentliche und erprobten die Rhetorik gleich praktisch. Im Laufe des Tages entstanden so außerdem Entwürfe für Power-Point-Präsentationen, mit denen im Nachgang des Workshops vor Ort weitergearbeitet werden kann. *Redaktion*

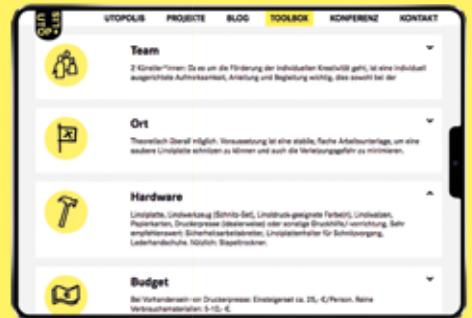


Nachmachen erwünscht!



Soziokultur
im
Quartier

www.utopolis.online bietet
Einblicke in die Praxis von UTOPOLIS –
Soziokultur im Quartier



Auf der Karte finden sich die teilnehmenden Zentren und spannende Berichte ihrer **PROJEKTE**

In der **TOOLBOX** werden erprobte Methoden und Formate rezeptartig zur Inspiration und Nachahmung aufbereitet

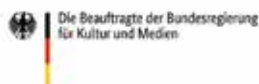
EXPERT*INNEN stellen sich mit Beiträgen über kulturelle Aktivitäten und Diskursen zum Thema Stadtentwicklung vor

Aktuelles aus Fachveranstaltungen, Publikationen und Kampagnen im **BLOG**

Ankündigung und Dokumentation der **JAHRESKONFERENZEN**

Partner und Förderer

www.utopolis.online



Wo bleibt die Literatur?



Projektanträge rund um Literatur – also Lesungen, Poetry-Slams, Print-Publikationen und und und ... – sind bei uns leider rar gesät! Dabei lauern die tollen Projektideen sicherlich in vielen Köpfen! Her damit! Und natürlich auch her mit Projektanträgen der darstellenden oder bildenden Künste, der Medienarbeit, Musik oder spartenübergreifender Projekte – Hauptsache, die Jugend steht im Zentrum des Vorhabens!

Bis zum 30. September 2019 können Anträge für Projekte eingereicht werden, die ab Januar 2020 starten – ob Follow-up-Projekt, neue Ferienwerkstatt oder solides Jahreskonzept!

Die Ausschreibung, alle Informationen und Unterlagen finden sich auf www.jugend-ins-zentrum.de.

Projektförderung 2019 (II)

In der zweiten Ausschreibung für das Kalenderjahr 2019 wurden von der Jury im März 2019 weitere 43 Projekte ausgewählt, die von Mai bis Ende Dezember 2019 laufen. Wir wünschen allen Projektakteuren und Teilnehmer*innen gutes Gelingen und viel Spaß!

BADEN-WÜRTTEMBERG

- **Nachtflausen** | E-WERK Freiburg e.V. / Hebelschule Freiburg / bewegungs-art Freiburg e.V. | Freiburg | I a
- **Raise your Voice** | FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V. / Tritta* - Verein für feministische Mädchenarbeit e.V. / Kommunikation und Medien e.V. | Freiburg | II b
- **Jahrmartmaschienen** | Kulturwerkstatt Simmersfeld e.V. / Hohenbergschule-Werkrealschule Altensteig / Gemeinde Simmersfeld | Simmersfeld | III b

BAYERN

- **Kreativ – Jetzt gestalten wir!** | Doyobe e.V. / Kreisjugendring Berchtesgadener Land / Haus der Jugend e.V. | Freilassing | II a
- **Fantastische Tierwesen und wo wir sie finden können** | Förderverein der Carl-von-Ossietzky-Mittelschule e.V. / Carl-von-Ossietzky-Mittelschule / Villa Leon, Kulturladen der Stadt Nürnberg / DAS Ei - Theaterpädagogisches Institut Bayern e.V. | Nürnberg | III a

BERLIN

- **DOXconnects** | Schulverein des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums Berlin-Pankow e.V. / SprachCafé Polnisch e.V. / JUKS! Jugendkunstschule Pankow | Berlin | II b
- **GrünHolzkunst** | Grüner Grashalm e.V. / Schule am Birkenhof / Hero Zukunft GmbH | Berlin | III b
- **Mein Bezirk – Meine Stadt – Meine Welt** | Jugendclubbing Berlin e.V. / Gottfried-Keller-Gymnasium / DorfwerkStadt e.V. | Berlin | III c
- **Mein Essen: Politisch!** | Jugendtheaterwerkstatt Spandau e.V. / Siegerland-Grundschule / AWO Refugium Freudstraße | Berlin | I b
- **Starke Mädchen spielen Theater** | KARUNA Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not Int. e.V. / Jugendfreizeiteinrichtung *Der Alte* / Unterkunft für Geflüchtete im Lindenberger Weg (LfG-B) | Berlin | I c
- **Der Märchenplanet** | Märchen helfen heilen e.V. / Galli Theater Berlin / Grundschule am Windmühlenberg | Berlin | I a
- **Licht Spricht Projekt!** | NeNa e.V. / Alfred-Nobel-Schule / Artisanía e.V. | Berlin | III b
- **Parole! Berlin** | Nijinski Arts Internacional e.V. / Joliba - interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V. / Freunde der Gemeinschaftsschule Friedenau | Berlin | II b

BRANDENBURG

- **LIVE – Der Kinderfreund aus Reckahn** | Förderverein *Historisches Reckahn* e.V. / F.-E.-von-Rochow-Grundschule / Technische Hochschule Brandenburg | Reckahn | II b
- **Musik und Beat in Müncheberg** | Kulturjurten Werbig e.V. / Grundschule Müncheberg / LoL-Müncheberg GmbH | Seelow | V b
- **Country Club „unterwegs“** | landkunstenleben e.V. / Kulturscheune Neuendorf im Sande / Netzwerk RaumUmOrdnung e.V. | Buchholz | II a, b, c
- **musikbaustelle lychen: lautmalen und klangbauen** | Volkssolidarität Landesverband Brandenburg e.V., Verbandsbereich Uckermark / LKJ Brandenburg e.V. / Johanniter-Unfallhilfe e.V., Regionalverband Nordbrandenburg | Potsdam | V b

BREMEN

- **Robinson Crusoe in den Städten – Reloaded!** | Kulturverein Haus im Park e.V. / Stadtebibliothek Osterholz / Kinder- und Jugendhaus Schweizer Viertel DRK | Bremen | III a
- **Die kleinen Feuerdrachen** | Bürgerhaus Oslebshausen e.V. / Moves gUG / Stadtkultur Bremen e.V. | Bremen | I a
- **Vahr Power geht weiter!** | Bürgerzentrum Neue Vahr e.V. / Oberschule an der Kurt-Schumacher-Allee / INFLAGRANTI GbR | Bremen | I c
- **DRAWING FUTURE – Ein Projekt für Comic-Lover** | KUBO e.V. / BUND Landesverband Bremen e.V. / Kulturzentrum Schlachthof e.V. | Bremen | III c
- **Punkt, Punkt, Komma, Strich ...** - Sommerferienprojekt im Spiel- und Wassergarten | Kulturhaus Pusdorf e.V. / DEUTSCHES ROTES KREUZ Kreisverband Bremen e.V. / Speicherbühne e.V. | Bremen | III a
- **Urban Summer Jam** - Sommerferienwerkstätte für Bildende Künste, Tanz & Poetry Slam | Moves gUG / Bürgerhaus Oslebshausen e.V. / Stadtkultur Bremen e.V. | Bremen | III c

HAMBURG

- **DA/Sein – Verortung im Stadtraum** | conecco UG - Management städtischer Kultur / JugendKulturHaus Gleis 1 / f und w fördern und wohnen AÖR | Hamburg | I c
- **Summerworkshop 2019** | Honigfabrik-Kommunikationszentrum Wilhelmsburg e.V. / Ganztagschule Fährstraße / Beratungsstelle Wilhelmsburg für Kinder, Jugendliche und Eltern | Hamburg | I a
- **Baukunst auf Minitopia** | Alternation e.V. / Bildungszentrum Stübenhofer Weg / Gröne Architektur GmbH | Hamburg | III c

Download der neuen Broschüre mit den Kurzinformationen zum Förderprojekt auf www.jugend-ins-zentrum.de

Nächste Antragsfrist:

► **30. September 2019**

(für Projekte ab Januar 2020, auch überjährig)



HESSEN

- **Wir zusammen – keiner ist allein!** | Bürgerverein Soziales Erlensee e.V. / Kindertagesstätte und Familienzentrum *An der Gende* / Team Kinder- und Jugendarbeit in Erlensee | Erlensee | I a

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- **Jung sein in Anklam. Wir sind vielfältig und bunt, jedoch nicht braun!** | ASB Regionalverband Vorpommern-Greifswald e.V. – Projekt Südstadt / Sonderpädagogisches Förderzentrum BIBERBURG / Beratungsstelle EUTB, Wegweiser Anklam | Anklam | II b
- **Klangpinsel** | Natürlich Lernen am Tollensetal e.V. / Kultur-Transit-96 e.V. / LandKombinat e.V. | Golchen | III a

NIEDERSACHSEN

- **Sagenverfilmung Dammer Berge** | Verein zur Förderung der Medienpädagogik e.V. / Heimstatt Clemens August / Kulturbahnhof Neuenkirchen-Vörden e.V. | Neuenkirchen-Vörden | II c
- **Der nächste Frühling kommt bestimmt** | Verkehrswacht Seesen-Langelsheim-Lutter e.V. / Stadtjugendpflege Seesen / Lebenshilfe Bad Gandersheim-Seesen e.V., Tagesbildungsstätte *Kurpark-Schule* | Seesen | II b

NORDRHEIN-WESTFALEN

- **Heute bin ich König!** | ZiKK - Zentrum für inklusive Kunst und Kultur e.V. / Integrationsmodell-Essen e.V. / Evangelische Kirchengemeinde Essen-Bergerhausen | Essen | I a
- **Reden hilft!** Gewaltpräventives Theaterprojekt für Kinder und Jugendliche / Interkulturelles Zentrum *Kontakt* e.V. / Mentoring-Ratingen e.V. / Kultur und Sport *Aserbajdschan* e.V. | Ratingen | I b
- **Faktor Foto** | Verein für Soziale Integrationshilfen Schwerte e.V. / Gesamtschule Gänsewinkel / Kultur- und Weiterbildungsbetrieb der Stadt Schwerte – Kulturbüro | Schwerte | II b
- **Deine laute Stimme – Jugendpodcast** | Düsseldorfer Verein für Medien und Bildung e.V. / Selbstverwaltetes Jugendzentrum Haus Spilles / Städtisches Jugendinformationszentrum zeTT | Düsseldorf | II c
- **Kunstwerkstatt – Raum für Jugendliche mit und ohne Flüchtlingsbiografie** / artothek - Raum für junge Kunst Köln / Atelier Artig / Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln Flüchtlingshilfe St. Pantaleon *HausEins* | Köln | III c
- **Asien meets Zeche Zollern** | bbk Bezirksverband Ruhrgebiet e.V. / LWL-Industriemuseum Zeche Zollern / Stadtteilbibliothek Lütgendortmund | Dortmund | III b
- **Bilder – Beats – Begegnungen** | Wir hier! Verein für kulturelle Vielfalt in Südwestfalen e.V. / Museen der Stadt Lüdenschheid / Verein zur Betreuung von Kinder der Pestalozzischule e.V. | Lüdenschheid | III a

RHEINLAND-PFALZ

- Alle an einen Tisch | KULTUR-RHEIN-NECKAR e.V. / Alevitisches Kulturzentrum Mannheim e.V. / Förder- und Freundeskreis der Wittelsbach-Grundschule e.V. | Ludwigshafen | III a

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- **Splash – Colour – Move** / Farben, Formen, Tönungen | Offene Jugendarbeit der Gemeinde Boostedt / Boostedter Kultur- und Förderverein Hof Lübbe e.V. / DRK Betreuungsgesellschaft Neumünster gGmbH, Landesunterkunft Boostedt / Schulförderverein Boostedt e.V. | Boostedt | III a

THÜRINGEN

- **Von grau zu bunt zur message!** | Stadtjugendring Gera e.V. / KIM – Kultur in Mitteldeutschland gGmbH / CVJM Gera e.V. | Gera | III c
- **Geschichtston** | ZwiWel – ZwischenWelten e.V. / ERPROBUNGSRAUM Region Langensalza / Natur- und Kunstwerkstatt Thamsbrück e.V. | Bad Langensalza | II a
- **bauhausKINDER – kunst und handwerk** | Mini Verlag der Buchkinder_Weimar e.V. / Other Music Academy / Gustav-Steinacker-Grundschule Buttstedt | Weimar | III a

Erläuterung:

Schwerpunkte: **I** Darstellende Kunst, **II** Medienarbeit, **III** Bildende Kunst, **IV** Literatur, **V** Musikperformance
Altersgruppen: **a** 6–11 Jahre, **b** 12–14 Jahre, **c** 15–18 Jahre

Team:

Projektleitung:

Katrin Jahn, katrin.jahn@soziokultur.de

Projektadministration:

Jessica Harmuth, jessica.harmuth@soziokultur.de

Projektassistent:

Patrick Adamscheck, patrick.adamscheck@soziokultur.de

T 030. 5 86 93 09 67

jugend@soziokultur.de

www.jugend-ins-zentrum.de

Gut gesponnen ist halb gewonnen

Griechische Netzwerke für eine Kultur der Nachhaltigkeit

Das Beispiel Griechenland zeigt, dass das kulturelle Engagement für eine nachhaltige Zukunft eng verschränkt ist mit einem Bewusstsein für zivilgesellschaftliche Verantwortung und sozialen Zusammenhalt. Netzwerke anstelle hierarchisch aufgebauter Institutionen stellen dabei eine wichtige Organisationsform dar. Das neugegründete START-Alumni-Netzwerk *Culture 4 Change* und die seit 1997 etablierte *QualityNet Foundation* erklären, warum gerade die Verbindung von Soziokultur und Nachhaltigkeit so wichtig ist.

von JENNIFER THARR

Nachhaltigkeitswandel braucht Kultur

Der derzeit immer lauter und dringlicher geforderte schnelle und umfassende Systemwechsel, der den Klimawandel einzig noch aufzuhalten vermag, braucht Kultur als Übersetzerin, Antreiberin, Mediatorin, Traditionsbildnerin und Geschichtenerzählerin. Dass diese Kultur nicht „von oben“ kommen kann, sondern aus der Zivilgesellschaft heraus erwachsen muss, betonen prominente Stimmen aus der Sozialwissenschaft wie Davide Brocchi oder Harald Welzer immer wieder. Die soziokulturelle Arbeit an der Graswurzel hat damit einen wichtigen Handlungsauftrag erhalten, der aber für sie im Grunde nicht neu ist: Partizipation, Empowerment, soziale Inklusion und Diversität – notwendig, um den Mentalitätswandel zu globalem zukunftsfähigen Handeln zu vollziehen – sind geradezu tradierte Konzepte im soziokulturellen Arbeitsalltag, die es nun auf das Ziel eines ressourcenneutralen guten Lebens für alle auszurichten gilt. Dabei spielt die Vernetzung eine besonders wichtige Rolle. Der Austausch von Wissen und Erfahrungswerten sowie der Prozess gemeinsamen Lernens werden angesichts der globalen Klimakrise wichtiger denn je.



Culture 4 Change bündelt gewachsene Potenziale

Dass Kultur also auch Weberin sein kann und mit komplexen Herausforderungen umzugehen weiß, lässt sich in beeindruckender Weise in Griechenland beobachten. Dort hat die Finanzkrise und die sogenannte Flüchtlingskrise das Land – und vor allem seinen kulturellen Sektor – mit besonderer Härte getroffen. Dennoch ließ sich beispielsweise im Programm „START – Create Cultural Change“ für angehende griechische Kulturmanager*innen beobachten, wie von Beginn an Kulturinitiativen entwickelt wurden, die bereits in ihrem Entstehungsprozess den Nachhaltigkeitsgedanken in seiner ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension mitdachten. Bis Sommer 2020 werden 150 Stipendiat*innen an dem Programm teilgenommen und mehr als 15.000 Menschen von den Aktivitäten profitiert haben sowie 72 Kulturinitiativen in ganz Griechenland umgesetzt sein. Um diese Potenziale zu bündeln und zu verstetigen, wurde im letzten Jahr das START-Alumni-Netzwerk *Culture 4 Change* gegründet. Wie umfassend Nachhaltigkeit hier gedacht wird, macht Rania Mavriki, eine der derzeitigen Vertreter*innen des Netzwerks, deutlich: „Nachhaltigkeit ist ein Weg, über unsere gemeinsame Gegenwart nachzudenken, ohne unsere gemeinsame Zukunft zu vergessen. Anstatt nur Prozesse und Richtlinien neu zu gestalten, die Umweltbewusstsein, wirtschaftliche Stabilität und soziale Integrität einbeziehen, führt das Konzept der Nachhaltigkeit eine Denkweise ein, bei der der Mangel an Ressourcen nicht mit unüberwindbaren Barrieren gleichzusetzen ist. Stattdessen bereichert seine Umsetzung das Leben der Menschen, indem es Selbstgenügsamkeit und Selbstwertgefühl kultiviert und gleichzeitig Kreativität und Innovation fördert. Das *Culture 4 Change*-Netzwerk in Griechenland befasst sich mit dem komplexen Konzept der Nachhaltigkeit im soziokulturellen Sektor: von der vollständigen Barrierefreiheit über Praktiken der Circular Economy und kulturellen Vielfalt bis hin zu alternativen Finanzierungsmodellen.“





Es braucht eine gemeinsame Vision

Auf eine wesentlich längere Geschichte kann die griechische *Quality.Net Foundation* (QNF) zurückblicken. Bereits seit 1997 setzt sie sich für Fragen der nachhaltigen Entwicklung ein, seit 2015 eng an der Agenda 2030 orientiert, um eine zukunftsfähige Gesellschaft und Wirtschaft mit Umweltbewusstsein und sozialem Zusammenhalt zu schaffen. In Zusammenarbeit mit institutionellen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen des Landes entwickelt die QNF Initiativen, die zur Information der Gesellschaft und zur Sensibilisierung beitragen. Dahinter steht die Überzeugung, dass das aktive Engagement der Gesellschaft eine gemeinsame Vision braucht, um eine nachhaltige Zukunft zu schaffen. QNF besteht aus einem Netzwerk, an dem 150 institutionelle Organisationen, 1.280 Unternehmen, 345 Organisationen der Zivilgesellschaft, 250 lokale Regierungsorganisationen, 4.500 Schuleinheiten und 22.000 aktive Bürger*innen beteiligt sind.



„Die nachhaltige Zukunft ist eine gemeinsame Vision, die nur verwirklicht werden kann, wenn alle Interessensvertreter Teil werden und ihre Rolle spielen“, betont Chrysoula Exarchou, Präsidentin und Geschäftsführerin der Stiftung. „Zivilgesellschaft und aktive Bürger können den Unterschied für eine andere Zukunft ausmachen, da ihr Handeln den Alltag mit konkreten Beispielen und Best Practices für jedermann beeinflusst. Zivilgesellschaftliche und kulturelle Programme können die Öffentlichkeit sensibilisieren und effektiv aufklären. Sie können auch als Katalysator für dynamische öffentliche Dialoge und Programme zur Einbindung von Interessensvertretern fungieren, sodass jeder zur Veränderung beitragen kann. Darüber hinaus ist es unser Wunsch, Kooperationen zu entwickeln und Erfahrungen und Know-how mit anderen Organisationen außerhalb Griechenlands auszutauschen, die eine nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln möchten.“

Im Rahmen ihrer Förderung setzt die *Quality.Net Foundation* vor allem auf einen Ansatz, den man im Vergleich mit dem deutschen System wohl am besten mit „kulturelle Bildung für nachhaltige Entwicklung“ betiteln könnte.



So motiviert etwa der *Bravo School Award* Lehrer*innen und Schüler*innen, sich während eines Schuljahrs mit einem oder sogar mehreren der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung zu beschäftigen. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Einige Beispiele: Altes Öl wird mit STEAM-Methoden (Science, Technology, Engineering, the Arts, and Mathematics) in wohlriechende Seife verwandelt, vom Pfand gesammelter Plastikdeckel wird ein Rollstuhl für eine Mitschülerin angeschafft – und es findet sich auch die START-Initiative „Rootes are Routes“ unter den *Bravo School*-Projekten: Die Initiative aus Messolonghi befasst sich mit der Wiederbelebung alter – und seit jeher ressourcenschonender – Handwerkstechniken der Region. Schüler*innen lernen so das Ökosystem ihrer Heimat auf neue Weise kennen und verbinden das kulturelle Erbe mit einem zukunftsgerichteten Blick.

Neben Deutschland und jüngst auch der Türkei ist Griechenland das dritte Land in Europa, das mit einem Nachhaltigkeitskodex branchenübergreifend Unternehmen dazu anhält, ihre Nachhaltigkeitsleistungen nach transparenten Standards zu dokumentieren und dadurch zukunftsfähiges Handeln nach vorn zu bringen. Auch hier war und ist der Netzwerkgedanke ein entscheidender, denn je mehr Interessenvertreter sich bei der Kodexentwicklung einbringen, desto präziser und umfassender kann so ein Berichtsstandard ausfallen. Griechenland nimmt damit in Sachen Zukunftsfähigkeit eine Vorreiterrolle ein – innerhalb eines europäischen Netzwerkes lässt sich hier noch einiges lernen.

Fotos: Rania Mavraki von *Culture 4 Change* stellt den neuen Fellows das START-Alumni-Netzwerk vor. © Emmanouela Kyriakopoulou (S. 38) | Chrysoula Exarchou, Präsidentin und Geschäftsführerin der *QualityNet Foundation* © *Quality Net Foundation* (li.) | Die Initiative „Rootes are Routes“ – Bootsbau in Messolonghi © Rootes are Routes (re.) | Mehr Informationen auf qualitynetfoundation.org

„START – Create Cultural Change“ ist ein Programm der *Robert Bosch Stiftung* in Kooperation mit dem Goethe-Institut Thessaloniki und der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., unterstützt durch die *John S. Latsis Public Benefit Foundation* und die *Bodossaki Foundation*. www.startgreece.net | Kontakt: jennifer.tharr@soziokultur.de



JENNIFER THARR ist Projektleiterin von „START – Create Cultural Change“ in Deutschland.

Welcome to the next level

Der Städtetag Nordrhein-Westfalen unterstützt die kulturelle Neuvermessung und Neupositionierung der Soziokultur

von HEIKE HEROLD

Mehr finanzieller Spielraum

Nie war die Wertschätzung soziokultureller Angebote größer als heute, die Renaissance der Soziokultur zahlt sich für die soziokulturellen Zentren und Initiativen aber selten aus. Trotz größten Engagements und gesellschaftlicher Anerkennung sind die Arbeitsbedingungen weiterhin prekär. Die hohe Eigenerwirtschaftungsquote bei voller Verantwortung für ein kontinuierliches, hochwertiges, bürgernahes Kunst- und Kulturangebot und für überwiegend in Teilzeit beschäftigtes Personal laugen aus. Für alle, die diese Zeitschrift lesen, ist das keine Überraschung. Der Städtetag Nordrhein-Westfalen unterstützt die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. nun, der Szene mehr finanziellen Spielraum zu verschaffen. Die Lage ist günstig. Der Kulturhaushalt des Landes Nordrhein-Westfalen ist im Kontext der *Stärkungsinitiative Kultur* 2018 und 2019 unter CDU- und FDP-Regierung um je 20 Millionen Euro auf 245 Millionen Euro angehoben worden. Profitiert haben bereits die kommunalen Theater und Orchester, die freie Szene im Bereich Theater und Musik sowie die Landestheater und -orchester. Jetzt ist die Soziokultur dran. Bei der Frage nach angemessener institutioneller und investiver Förderung durch das Land wurde die Soziokultur bisher immer an die Kommunen zurückverwiesen. Die Städte in NRW haben die Zentren als Teil der kommunalen Familie in den letzten Jahren aber stetig unterstützt. Sie stellen Immobilien, Mittel für die Kulturbetriebe und für Projekte zur Verfügung. Damit tragen sie im Jahr 50,5 Prozent der Kosten für die Zentren, die Eigenerwirtschaftungsquote der Soziokultur beträgt 36,25 Prozent. Dem stehen 3,75 Prozent Projektförderung in Höhe von 1,5 Millionen Euro durch das Land gegenüber.

Neue Ebene der Professionalisierung und Profilierung

Jetzt fordert die LAG zusammen mit dem Städtetag Nordrhein-Westfalen eine Erhöhung der Mittel. Eine Erhöhung wäre schon gerechtfertigt, um die Zentren endlich auf einen normalen Finanzierungsstand zu setzen. Mithilfe einer neuen Fördersystematik wollen sie aber weiter kulturelle Impulse setzen und sich ästhetisch-künstlerisch neu aufstellen, ohne die bisherigen Werte aufzugeben.



Die Programmatik lautet „Welcome to the next level: Kulturelle Neuvermessung der Soziokultur“, die sich der besonderen Ästhetik der Soziokultur widmet, um kulturelle Eigenwerte herauszubilden und um sich damit auf eine neue Ebene der Professionalisierung beziehungsweise Profilierung zu begeben. Es soll einer konstruktiven Auffassung von Ästhetik nachgegangen werden, die die Auflösung traditioneller Stilgrenzen und medien spezifischer Produktions- und Rezeptionsbedingungen verfolgt sowie die Kommunikation und Vernetzung zwischen den Kulturen und Generationen vertieft und Phänomene von „Räumen, Orten, Zeiten, Rhythmen und deren Veränderungen, Verschiebung, Transformationen, Performance und der Gestaltbarkeit“ (Bernhard Waldenfels) erforscht. Eine spannende Ausgangslage beziehungsweise programmatische Intervention, um die besonderen Erfahrungen und den Gegenwartsbezug in der Soziokultur in Nordrhein-Westfalen im Hinblick auf künstlerische Prozesse zu reflektieren und neu in die Gesellschaft einzuschreiben. Ziel ist es, die positive Entwicklung der Stadtgesellschaften und -räume durch stärkere Kommunikations- und Vernetzungsprozesse im Kulturbereich vor Ort zu stärken und zu verbessern.

... Ziel ist es, die Entwicklung der Stadtgesellschaften und -räume durch mehr Kommunikation und Vernetzung zu verbessern.

Neustrukturierung des Fördersystems

Für diese Leistung müssen sich die Zentren inhaltlich und strukturell zukunftsgerichtet aufstellen können. Dies gelingt nur durch die Neustrukturierung des Fördersystems. Die positiven Erfahrungen mit überjährig wirkenden Programmmitteln dienen hier als Exempel. Aushängeschild in Nordrhein-Westfalen ist dabei die Konzeptförderung, mit deren Hilfe einige Mitgliedszentren der LAG die künstlerische Profilbildung konzeptionell neu aufstellen konnten. Innovative Neuerungen im Bereich der Digitalisierung, künstlerische Interventionen in heterogenen Stadtteilen, eine neue Zielgruppenansprache und der Mut

Denkfabrik zu KI und Soziokultur auf der re:publica 2019

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales entwickelt derzeit ein Förderprogramm für gemeinwohlorientierte, menschenzentrierte KI. Im Rahmen ihrer Denkfabrik auf der re:publica 2019 waren Akteur*innen aus den Bereichen Bildung, Soziales, Kultur, Wissenschaft und Praxis – darunter auch die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren – eingeladen, ihre Ideen einzubringen. Unter der Fragestellung „Wie kann ein partizipativ organisiertes KI-Förderprogramm aussehen?“ gab es einen ersten und auch effektiven Austausch darüber, wie eine Plattform die Bedürfnisse aller Akteur*innen eines solchen Förderprogramms berücksichtigen könne. Teilnehmer*innen aus kommunalen und Stiftungskontexten, Universitäten, Start-ups, Verwaltung, Technik und Freier Szene waren zum Austausch in Kleingruppen dazu eingeladen, sich inhaltlichen und strukturellen Fragen zu nähern und erste Vorschläge zu erarbeiten. Auch Kunst und Kultur werden sich in den kommenden Jahren verstärkt mit KI auseinandersetzen – allein schon wegen der stetigen Weiterentwicklung von technischen Hilfsmitteln, die dort schon zum Einsatz kommen und sich der KI bedienen. Nach dem Workshop ergeben sich für die Soziokultur im Speziellen wichtige Fragen, die es länder- und bundesweit ausdifferenzieren gilt: Inwieweit ist die Soziokultur offen für und neugierig auf das Thema? Wie kann der Begriff der KI hemmschwellenfrei auf die soziokulturelle Praxis heruntergebrochen werden? Wie kann ihre sinnvolle Anwendung aussehen, zum Beispiel in den Bereichen Vernetzung, Kooperation, Verwaltung, Organisation, kulturelle und bildende Arbeit oder auch bei der Umsetzung von künstlerischen Arbeiten und Absichten? Welche finanziellen und personellen Ressourcen hat sie überhaupt, um mögliche Ideen umzusetzen? Aufklärung folgt. | www.denkfabrik-bmas.de

zum Experimentieren sorgten dafür, dass neue Handlungsspielräume, bezogen auf neue Formate und auf mehr Kooperationen, erschlossen werden konnten. Ähnlich wirkte die Förderung im Bereich der kulturellen Bildung, die im Projektverfahren im Hinblick auf die Art der Ansprache, die Wirkweise der Angebote und das Nutzer*innenverhalten für die Zukunft qualifiziert. In beiden Fällen ist die Nachhaltigkeit der Angebote das Erfolgsargument.

Mithilfe der Aufstockung der Fördermittel soll die Erneuerung auf der Ebene der LAG genauso stattfinden wie auf der Ebene der Zentren. In der Geschäftsstelle der LAG tut sich bereits viel: neues Personal, neues Erscheinungsbild, neue Website in Vorbereitung. Jetzt werden die Beratungsinstrumente qualifiziert und erweitert. Programme sollen besser evaluiert werden, Nicht-Antragssteller*innen identifiziert und besser begleitet, das Antragsverfahren digitalisiert, kollegiale Beratung und Erfahrungsaustausch zum Führungskräftenachwuchs und Generationenwechsel aufgebaut werden.

Durch Aufstockung der Fördermittel soll die Erneuerung auf der Ebene der LAG genauso stattfinden wie auf der der Zentren.

Das Förderinstrumentarium hilft dabei, die tatsächliche Situation der Soziokultur zu berücksichtigen und die ästhetisch-künstlerische Profilbildung, die diversitätsorientierte Personalentwicklung und die kulturelle Vernetzung vor Ort zu stärken und die technische und bauliche Infrastruktur durch Investitionsförderung zu verbessern. Ein Feuerwehrtopf für kurzfristige Bedarfe und experimentelle Modellversuche soll ebenso zur Verfügung stehen.

Die Darstellung der tatsächlichen Finanzierungsrelationen und das Transformationsangebot der Soziokultur ist Grundlage eines Positionspapiers der LAG, das im Mai im Kulturausschuss des Städtetages Nordrhein-Westfalen erscheint und mit der Kulturministerin des Landes Nordrhein-Westfalen verhandelt wird.

HEIKE HEROLD ist seit Januar 2019 Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.



CARSTEN NOLTE, Referent in der Geschäftsstelle der LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. in Münster

Generationswechsel



Alvaro Augusto Jaramillo Pineda, Uwe Martin, Jasmina Heritani, Till Locher-Heitz, Thomas Hartmann (v.l.n.r.)

Der Verein Stadtkultur Bremen e.V. hat bei seiner Mitgliederversammlung am 3. April 2019 einen neuen Vorstand gewählt. Der alte Vorstand war nicht wieder zur Wahl angetreten. Neu gewählt wurden Uwe Martin (Quartier gGmbH), Jasmina Heritani (*Kultur Vor Ort e.V.*), Thomas Hartmann (Verein 23 e.V.), Till Locher (Bürgerhaus Mahndorf) und Alvaro Augusto Jaramillo Pineda (*steptext dance project*).

Uwe Martin

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Frischer Wind



Stephanie Jentzsch, Norbert Valtin, Geschäftsführerin Ulrike Hanf, Sascha Lübs, Imke Freiberg, Christine Nickel (v.l.n.r.)
© Wally Pruß

Die vergangenen Monate brachten für die Soziokultur in Mecklenburg-Vorpommern einige Neuerungen: die Umbenennung der Landesarbeitsgemeinschaft in Landesverband, ein neues Logo und einen Wechsel im Vorstand. Man kann wohl vom Ende einer Ära sprechen, denn Brigitte Schöpf und Gerlinde Brauer-Lübs gaben den Staffelstab des Vorstandsvorsitzes weiter. Sie haben den Landesverband am 18. Oktober 1991 (mit-) gegründet und ihn seitdem entscheidend geprägt und vorangebracht. Fast 30 Jahre lang haben sie unzählige Kämpfe gefochten, sich für die Belange und Bedürfnisse der Soziokultur in Mecklenburg-Vorpommern eingesetzt und so die Grundlagen für die Interessenvertretung der soziokulturellen Zentren

im Land gelegt. Mit dem Vorstandswechsel vollzieht sich nun auch ein Generationswechsel im Verband. In die Fußstapfen als Vorstandsvorsitzende treten Imke Freiberg, Leiterin des *Sozio-kulturellen Zentrums St. Spiritus*, und Christine Nickel, Geschäftsführerin des Kulturvereins *Nordischer Klang e.V.*, beide in Greifswald. Norbert Valtin vom *Ballhaus Goldfisch e.V.*, ebenfalls in Greifswald, bleibt Kassenwart. Hinzugekommen sind Stephanie Jentzsch, Leiterin der Heimvolkshochschule Lubmin, und Sascha Lübs, Geschäftsführer des Soziokulturellen Bildungszentrums Neubrandenburg e.V.

Ulrike Hanf

HESSEN

Hessen nachhaltig

Ausgehend von den Themen der europäischen Nachhaltigkeitsstrategie startete im Jahr 2008 in Hessen ein breiter gesellschaftlicher Dialog, um Schwerpunkte für die Nachhaltigkeitsstrategie in Hessen zu setzen. Mit einem Bündnis für Nachhaltigkeit hat das Land jetzt seine Nachhaltigkeitsstrategie für die Zukunft neu ausgerichtet: „Unsere Nachhaltigkeitskonferenz wird zum Bündnis für Nachhaltigkeit. Mit dem neuen Namen kommen neue Aufgaben und neue Initiativen. Wir wollen noch gezielter nach Lösungen und innovativen Ideen für ein nachhaltiges Hessen suchen und so gemeinsam mit Verbänden aus Wirtschaft, Umwelt und dem Sozialbereich Hessen zukunftsfähig gestalten. Die strategische Neuaufstellung der Hessischen Nachhaltigkeitsstrategie wird uns dabei helfen“, sagte die Hessische Umweltministerin Priska Hinz bei der Auftaktsitzung. Im hessischen Bündnis für Nachhaltigkeit kommen unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Volker Bouffier sowie der Umweltministerin Verantwortliche der Landespolitik sowie wichtiger hessischer Verbände zusammen und treffen Entscheidungen für die Themen der Nachhaltigkeitsstrategie. In dieses Bündnis ist die LAKS Hessen als bisher einziger Vertreter aus dem Bereich der Kunst und Kultur berufen.

Auch auf spielerischem Gebiet fand ein Austausch mit der Landespolitik statt: Im mittlerweile sechsten Spiel seit 2004 konnte sich die Fußballmannschaft des Hessischen Landtags mit 4:1 gegen die LAKS-Allstars, Akteure aus soziokulturellen Zentren, durchsetzen.

Bernd Hesse



Ein Scheck des Landtagspräsidenten ging zugunsten der Jugendarbeit an die SG Nieder-Roden © LAKS Hessen e.V.

Spot an!

Im Rahmen der Seminarreihe „Licht – richtiger Einsatz auf Bühnen und Szenenflächen“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren fand Anfang Mai ein Seminar in der Jugend-Akademie Segeberg statt.

von BETTI IXKES



Räume schaffen

Wie heißt es so schön: Licht ist schon die halbe Inszenierung. Es werden Räume geschaffen, Träume und Realität. Stimmungen erzeugt und Aussagen getätigt. Kaum etwas beeinflusst uns Menschen so, wie Licht und dessen Farbe. Wollen wir also mit unseren Bühnenprojekten etwas bewirken, kommen wir um einen wirkungsvollen Lichteinsatz nicht herum. Also bringen wir Licht ins Dunkel. Die Seminarreihe, die die Bundesvereinigung in diesem Jahr zum ersten Mal veranstaltet, wendet sich vor allem an (technische) Mitarbeiter*innen von Kultureinrichtungen. Dozent ist Thomas Schiffmann, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im *E-Werk Erlangen*.

Es werden Räume geschaffen,
Stimmungen erzeugt und
Aussagen getätigt.

Theoretische Einführung

Der Vormittag ist der Theorie vorbehalten. Nach einer physikalischen Einführung in Themen wie Farbtemperatur, -wiedergabe, -spektrum, -reflexion und Farbmischung folgt ein Einblick in die Optik und in die Fähigkeiten unseres Auges, also kurz gesagt: wann, wo, wie und warum wir Farben sehen. Von großer Bedeutung ist die Vorstellung der unterschiedlichen Leuchtmittel und deren Verwendungsmöglichkeiten mit allen Vor- und Nachteilen. Auf dieser Grundlage bekommt man einen guten Überblick über Leistung und Handhabung verschiedenster Lichtquellen und deren Einsatzgebiete.

Klar wird, dass immer abgewogen werden muss, welchem Zweck die Beleuchtung dient und welche Wirkung das eingesetzte Licht haben soll. LED versus Halogen? Flutter oder doch Entladungslampe? Für die Erst- beziehungsweise Neueinrichtung von Lichttechnik sind die Informationen über Scheinwerferarten, über Linsen und Filter von immenssem Wert, macht es doch einen großen Unterschied, ob zum Beispiel eine kleine Poetry-Ecke, ein cooles Theaterprojekt mit Jugendlichen oder spektakuläre Konzerte auf der Bühne in Szene gesetzt werden soll.

Ebenso ist natürlich nicht zu vernachlässigen, wie hoch das veranschlagte Budget sein wird. Und wie möglicherweise mit geringen Mitteln auch hohe visuelle Erwartungen erfüllt werden können.

Anwendung in der Praxis

Am Nachmittag folgt dann der praktische Teil. Es werde Licht! Mit einem kleinen Bühnenmodell wird veranschaulicht, wie Lichteinsatz und Wirkung direkt zusammenhängen. Es stellen sich schnell Fragen: Was soll auf unserer kleinen Bühne geschehen? Soll etwa eine Unterwasserszene eingerichtet werden oder ganz theatertypisch „des Pudels Kern“ erscheinen, habe ich die Hiphop-Fraktion oder den Singer-Songwriter auf den Brettern, die die Welt bedeuten? Die Seminarteilnehmer*innen testen Lichtstimmungen, rücken das „Bühnenpersonal“ in Form von Puppen ins rechte Licht und lassen dabei ihrer Kreativität freien Raum. Aus ihrer Berufspraxis bringen sie zu den speziellen Bühnenanforderungen viele Fragen mit, die gern vom Seminarleiter aufgenommen und beantwortet werden – Erleuchtung mit Aha-Effekt.

Fazit: Das Seminar vermittelt einen umfassenden Einblick in die große (und bunte) Welt der Beleuchtung und befähigt die Teilnehmenden, eigene gestalterische Ideen umzusetzen und größere Lichtkonzepte zu verstehen. Und es macht Lust auf mehr: Wünschenswert wären nächste Schulungen rein technischer Art, um das Equipment noch besser nutzen zu können, oder auch praktische Übungen zu Lichtsteuerung und -programmierung.

Fotos: Thomas Schiffmann

Die Teilnahme lässt sich mit dem Seminar „Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten – für die Sicherheit in soziokulturellen Zentren“ verbinden. Beide werden für Mitarbeiter*innen von Mitgliedszentren vergünstigt angeboten. | Nächstes Seminar: 25. November 2019, Fontane-Klub in Brandenburg a. d. Havel | Die Seminarreihe wird 2020 fortgesetzt. | www.soziokultur.de



BETTI IXKES ist künstlerische Leiterin des „Internationalen ComedyArts Festivals Moers“.

Impressum

SOZIOkultur

Zeitschrift der Bundesvereinigung
Soziokultureller Zentren e.V.
29. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 116
2/2019 | ISSN 0946-2074

Herausgeberin

Bundesvereinigung Soziokultureller
Zentren e.V.

Geschäftsstelle

Lehrter Str. 27-30 | 10557 Berlin
T 030.3 97 44 59-0 | F -9
bundesvereinigung@soziokultur.de
www.soziokultur.de

Rechnungsstelle

c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen
T 09131.80 05-15 | F -10
e-werk@e-werk.de

Redaktion/Lektorat Ellen Ahbe, V.i.S.d.P.

Redaktionelle Mitarbeit Patrick Adamscheck,
Janna Burchert, Werner Danneberg, Ute Fürstenberg,
Nikolaus Hausser, Lena Kühnreich, Kristina Rahe,
Edda Rydzy

Redaktionsteam Siegfried Dittler, Griet Gähke,
Robert Hillmanns, Kristine Schütt

Thementeil dieser Ausgabe Kristine Schütt

Gestaltung anschlae.de und Ute Fürstenberg

Druck LASERLINE, Druckzentrum, Berlin

Fotonachweis Ellen Ahbe © Swen Gottschall (S. 1) |
Davide Brocchi © Teona Gogichaishvili (S. 7) | Josef
Ahlke © privat (S. 7) | Yvonne Zwick © RNE /Foto
Andreas Weiss (S. 7) | Lena Kube © privat (S. 8) |
Heiko Griebisch © privat (S. 9) | Nicole Saile
© Nadine Gärtner (S. 10) | Elke Flake © privat (S. 11) |
Sira Möller © edgarandallan (S. 13) | Olivia Christen
© Katharina Grottker (S. 13) | Oliver Schubert ©
privat (S. 14) | Juliane Döschner © privat (S. 14) |
Christian Müller-Espey © www.instagram.com/
martinaschmerbeck (S. 19) | Luisa Schnepf © www.
helliventures.de (S. 20) | Corinna Vosse © privat
(S. 21) | Django © Yildiz Regber (S. 23) | Gerd Dall-
mann © Swen Gottschall/bloominds.com (S. 26) |
UTOPOLIS-Akteure © Christof Stark (S. 34) | Heike
Herold © privat (S. 40)

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von
3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo
für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekenn-
zeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit
der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige
Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar
erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben
sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren
in Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe
T 0721.47 04 19 10
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.

c/o Z-Bau | Frankenstr. 200 | 90461 Nürnberg
T 0911.4 33 49-212 | F -229
bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

LAG Soziokultur Brandenburg e.V.

Charlottenstr. 121 | 14467 Potsdam
T 0 172.3 74 60 92
lag.soziokultur.brandenburg@t-online.de
www.soziokultur-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.

c/o Bürgerhaus Oslebshausen
Am Nonnenberg 40 | 28239 Bremen
T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | www.stadtkultur.bremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.

Streseemannstr. 29 | 22769 Hamburg
T 040.8 79 76 46-0 | F -20
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren
in Hessen e.V. | c/o Kulturzentrum Schlachthof
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel
T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.

Lange Straße 49 | 17489 Greifswald
T/F 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | www.lv-soziokultur-mv.de

LAG Soziokultur Niedersachsen e.V.

Lister Meile 27 | 30161 Hannover
T 0511.5 90 90-40 | F -440
lags@soziokultur-niedersachsen.de
www.soziokultur-niedersachsen.de

LAG soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.

Achtermannstr. 10-12 | 48143 Münster
T 0251.51 84-75 | F -76
lag@soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.

Kulturbüro | C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein
T 02621.6 13 25-0 | F -5
info@kulturbuero-rlp.de | www.kulturbuero-rlp.de

LAG Soziokultur Saar e.V.

Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken
T 06861.59 09 78-24
info@soziokultur-saar.de | www.soziokultur-saar.de

LASSA e.V.

LAG soziokultureller Zentren im Land Sachsen-Anhalt e.V.
Brandenburger Str. 9 | 39104 Magdeburg
T 0391.2 44 51-60 | F -70
info@soziokultur-sachsen-anhalt.de | www.soziokultur-sachsen-anhalt.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.

Gurlittstr. 22 | 25813 Husum
T 04841.8 12 43 | F .6 23 75
lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.

Michaelisstr. 34 | 99084 Erfurt
T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

Jahrestagung des Zentrums für Bildungsintegration (ZBI)
in Kooperation mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim

STADT. LAND. DIVERSITÄT.

**Kulturelle Ausdrucksformen und künstlerische Teilhabe
in schulischer und außerschulischer Bildung**

27./28.09.2019

Kulturcampus Domäne Marienburg
Stiftung Universität Hildesheim
Domänenstraße 1
31141 Hildesheim

<http://bit.ly/veranstaltungen2019>



Universität Hildesheim
Institut für Kulturpolitik



**KULTURPOLITISCHE
GESELLSCHAFT E.V.**

ba · Wolfenbüttel

Abschlussstagung

»Neue Formate in der soziokulturellen Projektarbeit?! - erforschen, erproben, vernetzen«

Nach Jahrzehnten der (Projekt)Förderung im Bereich der Soziokultur ist ein riesiger Erfahrungsschatz bezüglich der Entwicklung und des Einsatzes besonderer Formate und Methoden entstanden. Ein wertvolles Praxiswissen, das wir auf der Abschlussstagung des zweijährigen Forschungsprojektes »Neue Formate und Methoden der soziokulturellen Projektarbeit« des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. sichtbar und nutzbar machen wollen.

Im gegenseitigen Austausch möchten wir

- die Vielfalt der in den erforschten soziokulturellen Projekten entwickelten neuen Methoden und Formate aufzeigen und Systematisierungsansätze diskutieren
- Einblicke in die Erforschung der Weiterbildungslandschaft bieten
- besondere partizipative Methoden und Vermittlungsformate kennenlernen und künstlerisch-kreativ erproben
- vorhandenes Praxiswissen teilen, eine Methodenreflexion anstoßen und eine Plattform gegenseitiger Vernetzung bereitstellen.

Termin: 04. September 2019 (13.00 Uhr) bis 05. September 2019 (14.00 Uhr)

Veranstaltungsort: Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Veranstalter: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. in Kooperation mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Weitere Informationen unter: www.kupoge.de/neue-formate

Pappe, Peng & Paradiese


SOZIO
KULTUR
Thüringen e.V.

EINE ENTDECKUNGSTOUR DURCHS
ALTERNATIVE KULTURLAND THÜRINGEN



Eine Reise zu den *Trümpfen der Provinz*,
den *Kulturschrittmachern* in den Städten
und den *letzten Mohikanern* auf dem Land.

Der Soziokultur-Reiseführer für Thüringen
vereint sie erstmals – die 72 wildesten und
aufregendsten Kulturspielplätze des Freistaats!



Jetzt kostenlos bestellen!
Infos + Online-Version:

► www.kulturschrittmacher.de

Ein Projekt der LAG Soziokultur Thüringen.
Gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei.